

HOLGER SCHWINN UND SILKE FRANZISKA WEBER

»...muß ich einige Berichtigungen
in den beiden Liederbänden machen ...«

Neuentdeckte Eintragungen Luise Hensels in ein
Handexemplar von Brentanos ›Gesammelten Schriften‹

I.

In der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main befindet sich eine vollständige Ausgabe von Clemens Brentanos ›Gesammelten Schriften‹, die – wie sich jetzt herausgestellt hat – handschriftliche Anmerkungen Luise Hensels und von unbekannter Hand enthält.¹ Damit steht der Forschung neben den bereits publik gemachten – überwiegend aus früherer Zeit stammenden – Eintragungen der Dichterin und langjährigen Freundin Brentanos in ihre Handexemplare des ersten, zweiten und

¹ Clemens Brentano's Gesammelte Schriften, Bd. 1–7, hrsg. von Christian Brentano [recte: Emilie Brentano und Joseph Merkel], Frankfurt am Main 1852; Bd. 8–9: Gesammelte Briefe [hrsg. von Emilie Brentano und Joseph Merkel], Frankfurt am Main 1855 (im Folgenden zitiert als *GS*). Sign. Archiv Vbg Fd II 524/1–9. – Nach einem von Petra Maisak übermittelten Hinweis des Bibliotheksleiters Marcus Stark auf Brentano-Bestände sah Holger Schwinn zahlreiche Erstausgaben in der Bibliothek der Hochschule Sankt Georgen durch. Dabei fand er neben drei Erstdrucken im jeweils äußerst seltenen Originalumschlag aus Papier bzw. Karton (›Die Gründung Prags‹, 1815, Sign. Fd 1569; ›Die Sängerehre‹, 1818, Sign. Fd 1572; ›Legende von der heiligen Marina‹, [1841], Sign. Fd II 3215) in einer der drei Ausgaben der ›Gesammelten Schriften‹ die hier publizierten Eintragungen, als deren Verfasserin er Luise Hensel vermutete. Durch die Unterstützung von Silke Weber, die sich in einem Dissertationsprojekt mit der Dichterin befasst, konnte diese Vermutung bestätigt und Hensels sowie weitere Anmerkungen unbekannter Hand in den historischen Kontext eingeordnet werden. – Der Dank der Verfasser für vielfältige Unterstützung und Hinweise gilt Wolfgang Bunzel, Konrad Feilchenfeldt, Marcus Stark, Angela Pund sowie Peter Schönhofen.

achten Bandes² nun weiteres umfangreiches Material zur Verfügung. Interessant am Neuentdeckten ist vor allem die quantitative, zeitliche und inhaltliche Differenz zum bereits Bekannten, die es ermöglicht, aussagekräftige Rückschlüsse auf die Intention und die Entwicklung des Kenntnisstands der Verfasserin zu ziehen. Luise Hensels Auseinandersetzung mit den ›Gesammelten Schriften‹ erweist sich als mehrjähriger Prozess, der sich nun im Einzelnen nachvollziehen lässt.

Bemerkenswert ist, dass das Frankfurter Exemplar der von Emilie Brentano im Namen ihres Mannes Christian, Clemens Brentanos Bruder, herausgegebenen ›Gesammelten Schriften‹ einige neue Anhaltspunkte zur Datierung von Brentano-Gedichten liefert. Als Wolfgang Frühwald vor mehr als dreißig Jahren Hensels Eintragungen in ihre Handexemplare der Bände 1 und 2 – die sich seinerzeit im Besitz des Augustiner-Ordens befanden und im Folgenden als Würzburger Exemplare bezeichnet werden³ – publizierte, hat er bereits darauf hingewiesen, dass die Eintragungen »in jedem Einzelfall mit den entsprechenden, philologisch gesicherten Daten verglichen werden müssen«. Gleichwohl hielt er die Hensel-Anmerkungen »angesichts des weit entwickelten Forschungsstandes der Brentano-Philologie« für »nur noch von rezeptionsgeschichtlichem Interesse«. ⁴ Bei der historisch-kritischen Edition der Lyrik Brentanos hat sich nun aber gezeigt, dass diese Anmerkungen, die immerhin zu einem Großteil auf Erlebtem und persönlichen Gesprächen mit Brentano beruhen, in Einzelfällen – wenn keine oder nur lückenhaft philologisch gesicherten Daten vorliegen – für die Datierung und Einordnung von Gedichten von Relevanz sein können. Einige Datierungen der sogenannten Hensel-Lyrik in der Frankfurter Brentano-Ausgabe basieren sogar ausschließlich auf Angaben der Dichterin (siehe die Datierungen von ›Einer Jungfrau bei dem Geschenk der Sakontala‹, ›Frühes Lied‹, ›Finkenlied von neun Groschen Münze, Kameelgedanken und Ueberbeinen‹, »Von dem innern Sturm verschlagen ...«, »Der

2 Vgl. Wolfgang Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels zu den ›Gesammelten Schriften‹ Clemens Brentanos, in: *Aurora* 42 (1982), S. 178–187 (zu GS 1–2) sowie das Harvard-Exemplar mit der Signatur 48524.5 B (8) (GS 8); ein Digitalisat des letzteren Bandes ist online verfügbar, ark:/13960/t8nc6csot.

3 Sign. AKE/D 328; Photokopie im Archiv des Emmerick-Bundes in Dülmen.

4 Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 178.

Heilquell rinnt ...« und »Ich gieng auf grünen Wegen ...«).⁵ Bei ›Einer Jungfrau bei dem Geschenk der Sakontala‹ präzierte Hensel ihre Datierung »1817–18« (Würzburger Exemplar) mit dem Eintrag »1817« (Frankfurter Exemplar); bei ›Frühes Lied‹ die Datierung »1816. (aus 1817) Dezbr:« mit »Anfang d[es]. J[ahres]. 181[7]«. ⁶ Nach den neuentdeckten Eintragungen in den Frankfurter Gedichtbänden wären folglich die Datierungen in der Frankfurter Brentano-Ausgabe von ›Einer Jungfrau bei dem Geschenk der Sakontala‹ (»Herbst 1816«) und ›Frühes Lied‹ (»Dezember 1816«) zu revidieren (neue Datierungen: 1817 und Anfang 1817); Datierungen dagegen wie zum Beispiel die von »Am 17. Mai 1819«, die in der historisch-kritischen Ausgabe abweichend von den Eintragungen im Würzburger Exemplar (»1818 (aus 1819)«) vorgenommen wurden, können nun bestätigt werden: im Frankfurter Exemplar findet sich zu diesem Gedicht der Eintrag »1817. (aus 1819.)«. ⁷ Einige dieser Korrekturen und weitere Ergänzungen in den beiden Handexemplaren erfolgten erst nach Hensels Sichtung des Aschaffener Brentano-Nachlasses im Sommer 1855. ⁸ Sie konnten also für die ›Bruchstücke aus dem äußern u innern Leben des sel Clemens Brentano‹, die in die Einleitung des Anfang des Sommers 1855 bereits vorliegenden achten Bandes des ›Gesammelten Schriften‹ (›Biographisches über Clemens Brentano‹) eingegangen sind, ⁹ – anders als die jeweils erste Schicht von Notizen in den beiden Exemplaren von ca. 1852/53 – nicht herangezogen werden. ¹⁰ »Diese Korrekturen sind von beson-

5 Vgl. Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe* (im Folgenden: *FBA*), Bd. 3,1: *Gedichte 1816–1817*, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug, Stuttgart 1999, S. 469, 491, 599, 611 und 648; *FBA* 3,2: *Gedichte 1818–1819*, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz, 2001, S. 435; Kristina Hasenpflug, *Clemens Brentanos Lyrik an Luise Hensel. Mit der historisch-kritischen Edition einiger Gedichte und Erläuterungen*. Frankfurt am Main u. a. 1999 (= *Europäische Hochschulschriften I/1707*), S. 146, 148.

6 *GS* 1, S. 495.

7 *Ebd.*, S. 35.

8 Vgl. den Nachweis von Frühwald, *Anmerkungen Luise Hensels* (Anm. 2), S. 186.

9 *FDH Hs-16197*. Vgl. *Aufzeichnungen und Briefe von Luise Hensel*, hrsg. von Hermann Cardauns, in: *Frankfurter zeitgemäße Broschüren* 35 (1916), S. 65–103, hier: S. 71–76; *GS* 8, S. 60–69.

10 Vgl. Frühwald, *Anmerkungen Luise Hensels* (Anm. 2), S. 178–180.

derem Interesse, da sie Selbstkorrekturen Luise Hensels sind und damit eine annähernd kritische Datierung nahelegen.«¹¹

Einige von Luise Hensel eingetragene Datierungen sind erstaunlich präzise. So kann zum Beispiel die Frankfurter Brentano-Ausgabe die zeitliche und räumliche Einordnung der Entstehung der Ballade »Aus Köllen war ein Edelknecht« »Düsseldorf. Dec. 1802« nur bestätigen.¹² Die Frage, woher die relativ genaue Datierung im Frankfurter Exemplar stammt, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Den Brief Brentanos an Arnim, der das Gedicht enthält und überschrieben ist »Düsseldorf auf Weihnachten«, hat Hensel wahrscheinlich nicht gesehen.¹³ Auch den Originalbrief, nach dem Bettine von Arnim die Ballade in ihrer »teilfingierten Quellenedition« (Wolfgang Bunzel), »Clemens Brentano's Frühlingskranz« (1844), offenbar wiedergegeben hat,¹⁴ wird sie wohl kaum zu Gesicht bekommen haben. Vermutlich hat Hensel sich also die Mühe gemacht und die Datierung aus dem »Frühlingskranz« erschlossen. In diesem Buch – das ein mit den textkritisch unzuverlässigen »Gesammelten Schriften« konkurrierendes Brentano-Bild vermittelt¹⁵ – findet sich zwar keine Datierung explizit, aber es gibt verstreute Hinweise, aus denen

11 Ebd., S. 180.

12 GS 2, S. 396. Vgl. FBA 2,1: Gedichte 1801–1806, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus, 2012, S. 317: »Das [...] Gedicht entstand Mitte Dezember 1802, gegen Ende von Brentanos Aufenthalt in Düsseldorf«.

13 FBA 29: Briefe 1792–1802. Nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer, 1988, S. 553. Dem Brieftext zufolge wurde das Gedicht zusammen mit dem Brief verfasst: »Ich selbst habe in der letzten Zeit nichts gedichtet. Will dir aber doch eine Romanze hier her machen, die mir einfällt, wie sie wird weiß ich nicht, denn ich habe sie noch nicht gemacht« (ebd., S. 559). Der Originalbrief gelangte über Bettine von Arnim aus dem Arnim-Nachlass in den Besitz des Berliner Publizisten Karl August Varnhagen.

14 »Vermutlich nach einem Originalbrief aus Düsseldorf etwa vom 25. Dezember 1802«; Bettina von Arnim, Werke, hrsg. von Heinz Härtl, Bd. 2: Die Günderode. Clemens Brentanos Frühlingskranz, Berlin 1989, S. 999. Vgl. dagegen FBA 2,1, S. 318. Vgl. Wolfgang Bunzel, Die Kunst der Retusche. Ein Originalbrief von Goethe an Bettine Brentano und seine Überarbeitung in Bettine von Arnims teilfingierter Quellenedition »Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde« (1835), in: Briefkultur. Texte und Interpretationen – von Martin Luther bis Thomas Bernhard, hrsg. von Jörg Schuster und Jochen Strobel, Berlin und Boston 2013, S. 169–182.

15 Vgl. Wolfgang Bunzel, Literarische Denkmalpflege. Bettine von Arnims Brief- und Gesprächsbücher als Arbeit am kulturellen Gedächtnis, in: »Mit List und ... Kühnheit ... Widerstand leisten«. Bettine von Arnims sozialpolitisches Handeln

sich die Angabe »Düsseldorf. Dec. 1802« zusammensetzen lässt. Zum einen beginnt der das Gedicht enthaltende ›Frühlingskranz‹-Brief mit der Ortsangabe »Düsseldorf«, zum anderen enthält er die Ankündigungen »Den zweiten oder dritten Jenner bin ich wieder in Marburg« und »Marburg [...], wohin ich in wenig Tagen abreise« sowie die Erläuterung zur Gedichtentstehung: »Ich will Dir noch eine Ballade hierher schreiben die ich gestern gemacht habe, nur um dem Arnim ein Gedicht schicken zu können.«¹⁶ Der im ›Frühlingskranz‹ folgende Brief ist datiert »Marburg, am Mittwoch«. Mit Hilfe dieser Angaben und deren Kontext dürfte es Luise Hensel nicht allzu schwergefallen sein, das Gedicht auf »Dec. 1802« zu datieren. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass sie bei ihrer Datierung des Gedichtes auf Erinnerungen an Gespräche mit Brentano und Bettine zurückgreifen konnte.¹⁷ Unklar bleibt jedenfalls, wieso im Frankfurter Exemplar der ›Frühlingskranz‹ bei einigen Datierungseinträgen zu den dort auch enthaltenen Brentano-Gedichten angegeben wird (sogar mit Nennung der entsprechenden Seitenzahl) und bei anderen nicht.

Das Gedicht ›Der Jäger an den Hirten‹ (in den ›Gesammelten Schriften‹: ›Jäger und Hirt‹), das die ›Gesammelten Schriften‹ in der Spätfassung von 1816/1817 bringen, ist im Frankfurter Exemplar vermutlich nach dem ›Frühlingskranz‹ datiert »Weimar 1803« und nach dem Wortlaut der ›Frühlingskranz‹-Fassung (und nicht demjenigen der von Arnim in der ›Zeitung für Einsiedler‹ abgedruckten zweiten Fassung der Ballade) korrigiert, mit dem Hinweis: »(Alle nicht bezeichneten Strophen sind später hinzugeichtet, die bezeichneten in mancher Beziehung geändert)«.¹⁸ In Bettine von Arnims Buch von 1844 ist die Entstehung von ›Der Jäger an den Hirten‹ durch die Ortsangabe »Weimar« und den Hinweis auf Brentanos Weimar-Aufenthalt sowie Herders Tod (18. Dezember 1803 in Weimar) hinreichend bestimmt.¹⁹ Zur Ballade

zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, hrsg. von Wolfgang Bunzel, Kerstin Frei und Mechtild M. Jansen, Berlin 2010, S. 19–30.

16 FBA 30: ›Clemens Brentano's Frühlingskranz‹ und handschriftlich überlieferte Briefe Brentanos an Bettine 1800–1803, hrsg. von Lieselotte Kinskofer, 1990, S. 224, 226, 224, 227.

17 Ebd., S. 231. Vgl. Franz Binder, Luise Hensel. Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen, 2., durchgesehene Aufl., Freiburg im Breisgau 1904, S. 282, 97.

18 GS 2, S. 385, 390.

19 FBA 30, S. 267, 271.

heißt es in dem Brief, der das Gedicht enthält: »Heut hab ich ein Liedchen an Arnim gemacht«. ²⁰ Allerdings folgt das Gedicht im Buch erst einige Briefe nach der Bezugsstelle auf Herders Tod – wäre demnach also eher ins Jahr 1804 zu datieren – und ist doch in Wirklichkeit Monate davor, nämlich in zwei Fassungen im August und im Oktober 1803 entstanden. Tatsächlich folgen dann aber nach dem Abdruck des Gedichtes noch – um die Verwirrung komplett zu machen – die Briefdaten »Weimar 23. Juli 1803« und »Freitag, den 4. August«. ²¹ Hier zeigt sich einmal mehr, wie unzuverlässig Bettines Buch, das oft weder die Chronologie noch die Abfolge des Briefmaterials beachtet, als Datierungshilfe ist. Auch bei der Datierung von ›Der Jäger an den Hirten‹ könnte Luise Hensel dem persönlichen Gespräch entnommene Informationen herangezogen haben. Auch könnte sie im Brentano-Nachlass Arnims Antwortbrief vom Dezember 1803 mit dem Antwortgedicht zum ›Jägerlied‹, ›Der Wilddieb‹, vorgefunden haben. ²²

Selbst da, wo Datierungen heute anscheinend schlüssig und abweichend zu Hensels Angaben vorgenommen werden können, stellen diese gleichwohl – selbst und gerade im Widerspruch – eine in die Lebenszeit Brentanos zurückweisende Zusatzinformation dar. Gerade die Abweichung kann interessant sein, beginnt hier doch die Rezeptionsgeschichte, die Wolfgang Frühwald nur ansatzweise beleuchtet hat: Hat die Erinnerung Luise Hensel in Einzelfällen getrogen oder hat die Dichterin gezielt falsche Angaben gemacht? Welche Absichten verfolgte sie mit ihren Anmerkungen? Und haben sich diese im Laufe der Jahre verändert? Bislang konnten diese Fragen an Hand des Würzburger Exemplars und anderer Dokumente (z. B. von Briefen und der ›Bruchstücke aus dem äußern u innern Leben des sel Clemens Brentano‹) nur unzureichend beantwortet werden. Nun aber besteht die Möglichkeit, im direkten Abgleich der Exemplare Hensels Verfahren im Detail offenzulegen und damit weiter reichende Schlüsse zu ziehen, als dies bislang möglich gewesen ist.

20 Ebd., S. 291.

21 Ebd., S. 294, 298.

22 Vgl. Ludwig Achim von Arnim, Werke und Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 31: Briefwechsel 1802–1804, hrsg. von Heinz Härtl, Tübingen 2004, S. 312–339, insbesondere S. 314 mit Erläuterungen.

Neu im Vergleich zum Würzburger Exemplar sind im Frankfurter vor allem die zahlreichen Anmerkungen zur frühen Lyrik. Sie stammen zu einem nicht unerheblichen Teil von unbekannter Hand, gehen aber selbst als solche – wie die Gegenüberstellung der beiden Exemplare in der anschließenden Tabelle für viele Eintragungen belegt – teilweise direkt auf Mitteilungen Luise Hensels zurück (siehe z.B. die Entsprechung der Eintragungen zu ›Umsonst kein Tod!‹ von Hensel: »Von Achim v[on]. Arnim« und von unbekannter Hand: »Von Arnim«²³). Diese Anmerkungen sind zu einem großen Teil erst 1855 (nach dem Erscheinen der beiden Briefbände und Hensels Sichtung des Aschaffener Nachlasses) entstanden und stellen – teilweise auf Fremdquellen, teilweise auf eigener Autopsie beruhend – mitunter Bezüge her, die bemerkenswert sind.

So findet sich bei der im Gedichtband der Hanser-Ausgabe – mit dem Hinweis auf eine mögliche frühe Fassung – überzeugend der späten Brentano-Lyrik zugeordneten Dichtung ›Alhambra‹, zu der keine Reinschrift Brentanos bekannt, aber ein fast vollständiger, vom Erstdruck deutlich abweichender Entwurf überliefert ist (dessen Lücken ein dem ersten Druck näher stehendes Entwurfsblatt schließt),²⁴ neben der zutreffenden Notiz Luise Hensels »(Bezieht sich auf E[milie]. L[inder].« auch der in Brentanos Studentenzeit zurückweisende Eintrag von unbekannter Hand: »Nach Emma von Niendorf an die Günderröde – Bd. 8, 91.«²⁵ Dieser einer Fremdquelle, nämlich dem achten Band der ›Gesammelten Schriften‹, entnommene Hinweis auf Mitteilungen Brentanos ist dort Bestandteil der Einleitung (›Biographisches über Clemens Brentano‹),²⁶ die wiederum zum Teil auf Hensels ›Bruchstücke aus dem

23 GS 2, S. 367.

24 Vgl. Clemens Brentano, Werke, Bd. 1: Gedichte. Romanzen vom Rosenkranz, hrsg. von Wolfgang Frühwald, Bernhard Gajek und Friedhelm Kemp, München 21978 (im Folgenden zitiert als *Brentano, Werke*), S. 1174. Der Erstdruck des Gedichts findet sich in GS 1, S. 366–383. Beide Entwürfe: FDH Hs–10166. Der ältere und umfangreichere, sich über sieben Seiten erstreckende Entwurf umfasst auch aufgeklebte Ausschnitte sonst nicht überlieferter – möglicherweise zum Teil wesentlich älterer – Blätter mit Entwürfen zum Gedicht.

25 GS 1, S. 366.

26 Vgl. GS 8, S. 1–98, hier: S. 89; S. 91: »Durch Emma v. Niendorf erfahren wir [...], daß das Gedicht: ›Die Alhambra‹ [...] sich auf die Günderröde bezieht [...].« Vgl. Emma von Niendorf (d.i. Emma von Suckow), Aus der Gegenwart, Berlin 1844, S. 21 f.: »Ich will Ihnen ein Gedicht lesen,« sagte er [Brentano], »in welchem ich sie [die Günderröde] ganz gezeichnet habe. Ich liebte sie sehr, aber ich redete ihr

äußern u innern Leben des sel Clemens Brentano zurückgeht.²⁷ Johann Baptist Diel, der gleichfalls Mitteilungen Luise Hensels und Emma von Suckows verwendet hat, vermutet eine erste Fassung des ›Alhambra‹-Gedichtes »um das Jahr 1803«: »Jedoch erfuhr es 1834 eine bedeutende Änderung. Nur Str. 1–8, 17–79 und die letzte Strophe mögen dem ursprünglichen Gedichte angehören«.²⁸ Wegen der durchgängigen Schreibung des Buchstabens t mit Querstrich auf den Entwurfsblättern können selbst die frühesten bekannten, auf die Blätter aufgeklebten Strophenentwürfe zu ›Alhambra‹ nicht vor Mitte 1802 niedergeschrieben worden sein.²⁹ Da aber Brentano nach seiner durch Emma von Suckow mitgeteilten Aussage zur Entstehungszeit des Gedichtes »ein Student« war, müsste es vor dessen Eheschließung mit Sophie Mereau im November 1803 – im engeren Wortsinne sogar vor seiner Abreise aus Göttingen im August 1801, was aber unwahrscheinlich ist – entstanden sein, vermutlich zeitlich nahe bei den beiden frühen (Liebes-) Briefen Brentanos an die Günderrode von Mai (»ich bin ein Arabisches Roß«) und Juni 1802, in denen sich eine mit ›Alhambra‹ verwandte Thematik und Wortwahl (»Springbrunn[en]«, »Frühling«, »Vögelein«, »Blumen«), eine vergleichbare dialogisch-allegorische Struktur sowie ähnliche Motive (des sprunghaft-phantasievoll Kindlichen z.B.) und Sprachbilder auffinden lassen.³⁰ Der Dialog von Pilger (»Phantasei«)

doch immer zu, wenn sich Einer ihr näherte ihn zu heirathen, denn ich wußte wohl, daß ich's nicht konnte. Ich war ein Student – was sollte ich mit einer Frau? [...] sie erzählte mir von ihren Phantasien und ich neckte sie darüber und sagte »jezt bin ich das, jezt das; dort sitz ich, da flieg ich, u. s. w.« – So entstand das Gedicht, welches er uns nun las. [...] Es ist ein Gespräch zwischen dem Pilger (Clemens) und dem Kinde (Günderode). [...]. Unter südlichem Himmelszelte öffnet die Alhambra ihre Märchenwelt.«

- 27 FDH Hs-16197. Vgl. Hensel, Aufzeichnungen und Briefe (Anm. 9), S. 71–76; GS 8, S. 60–69.
- 28 Clemens Brentanos Ausgewählte Schriften, Bd. 1: Ausgewählte Poesien, hrsg. von Johann Baptist Diel, 2. Aufl., neu durchgesehen von Gerhard Gietmann, Freiburg im Breisgau 1906, S. 500.
- 29 Vgl. zu diesem Datierungskriterium Hans Jaeger, Clemens Brentanos Frühlyrik. Chronologie und Entwicklung, Frankfurt am Main 1926 (= Deutsche Forschungen 16), S. 8.
- 30 Etwa Mitte Mai 1802, FBA 29, S. 446; etwa 20. Juni 1802, ebd., S. 439–444. Zur Datierung vgl. FBA 38,1: Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester, 2003, S. 532, 536–538.

und Waisenkind (»der Sehnsucht Wesen«) jedenfalls ist vorbereitet im Brief an die Günderrode vom Juni 1802 (»waß das Kind für fliegende Wechselnde Gespräche führt, [...] diese Fantasien«).³¹ Und eine zentrale Stelle dieses Briefes, in der die Sinneswahrnehmungen synästhetisch verbunden werden (»ich höre auch keinen Laut von den Blumen, ich rieche das Vögelein gar nicht«), wird in ›Alhambra‹, Vers 103, aufgegriffen und variiert (»Die Vögel blühn, die Blumen singen«).³²

Ein eigenes interessantes Feld bilden Hensels Zuschreibungen von Gedichten, die in ›Clemens Brentano's Gesammelten Schriften‹ abgedruckt sind, an Achim von Arnim.³³ Davon lässt sich zumindest die Zuschreibung für ›Umsonst kein Tod!‹ (»Seh ich aus der feuchten Höhle ...«) bestätigen.³⁴ Das Gedicht wurde dann auch 1854 von Emilie Brentano nicht in die »neue Auswahl« der Gedichte Brentanos aufgenommen.³⁵ Als weitere Arnim-Lyrik – »es sollen noch mehrere von ihm [Arnim] sein, worüber Bettina wol den besten Ausweis geben kann«³⁶ – wird von Hensel (und einmal nur von unbekannter Hand) vermutet: »Komm, Mägdlein, setz dich her zu mir!«,³⁷ ›Die Ehr' ist mir kein Gut!‹ (»Ein Ritter an dem Rheine ritt ...«), ›Die Schönheit‹ (»Und was ich treibe, was ich thue, ...«) und aus dem Anhang des ›Godwi‹, die Nr. VIII (»Maria liegt nun schlafend da, ...«).³⁸ Auch diese Texte fanden dann keinen Eingang in Emilie Brentanos Auswahlgabe, die – möglicherweise ist das ein Reflex auf Hensels Datierungsversuche – die Brentano-Gedichte in chronologischer Reihenfolge und nun mit Datierungen bringt. Emilie Brentano scheint sich bei einigen Angaben an Luise Hensels ›Bruchstücken aus dem äußern und innern Leben des

31 Brentano, Werke, Bd. 1, S. 587. FBA 29, S. 442.

32 Brentano, Werke, Bd. 1, S. 578. FBA 29, S. 440. Vgl. FBA 1: Gedichte 1784–1801. Unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek, 2007, S. 578.

33 Vgl. dazu Hensels ›Bruchstücke‹ (Anm. 9); Hensel, Aufzeichnungen und Briefe (Anm. 9), S. 10.

34 Vgl. GS 8, S. 65; Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 185; Ulfert Ricklefs, Arnims lyrisches Werk. Register der Handschriften und Drucke, Tübingen 1980 (= Freies Deutsches Hochstift. Reihe der Schriften 23), S. 159, Nr. 1303: »Seh ich aus der feuchten Höhle«.

35 Vgl. Gedichte von Clemens Brentano. In neuer Auswahl, [hrsg. von Emilie Brentano,] Frankfurt am Main 1854.

36 Hensel, Aufzeichnungen und Briefe (Anm. 9), S. 10.

37 Die Zuordnung findet sich nur im Frankfurter Exemplar.

38 Vgl. GS 2, S. 147, 331, 337, 344.

seligen Clemens Brentano«, die sie 1852 versprach, zu orientieren. Zumindest stimmen einige der Datierungen überein, beispielsweise die der Gedichte ›An den Engel in der Wüste‹, ›Frühlingsschrei eines Knechtes aus der Tiefe‹ und »Von dem innern Sturm verschlagen ...«. Allerdings hielt sich Emilie Brentano bei einigen Gedichten auch nicht an Hensels Angaben, so z. B. bei den Gedichten ›Die Gottesmauer‹ (1815) und ›Lied von den heiligen fünf Wunden‹ (1818), die Hensel sowohl in den ›Bruchstücken‹ als auch in ihren Handexemplaren beide auf 1817–18 datiert.³⁹ (Inwiefern Hensel die »Neue Auswahl« tatsächlich kannte und darauf reagierte, ist nicht sicher. Am 12. Januar des Erscheinungsjahres schreibt sie an Schlüter: »Von Emilie Brentano habe ich lange nichts gehört«,⁴⁰ und erwähnt sie auch in späteren Briefen nicht, während Emilie Brentano mit ›Heimweh der ausgesendeten Kinder‹ auch in der »Neuen Auswahl« wieder ein Lied Hensels als von Clemens Brentano verfasst herausgibt.)

Zu ›Die Ehr'‹ ist mir kein Gut!«, wozu sich in den Exemplaren die Notizen finden »Vielleicht v[on]. Arnim?« / »(Wahrscheinlich v[on]. Arnim)«,⁴¹ ist keine Handschrift bekannt, auch kein Entwurf. Die Verbindung von »Ehre« und »verfechten« – wie in Vers 23 des Gedichts – verwendet Arnim allerdings gern,⁴² wohingegen sie sich in Brentanos Frühwerk sonst nicht nachweisen lässt. Das »Volkslied« entstand, als Brentano unter enormem Zeitdruck unter anderem in Göttingen am zweiten Teil des ›Godwi‹ schrieb.⁴³ Vielleicht ist es ein frühes Resultat der Produktionsgemeinschaft von Arnim und Brentano.⁴⁴ Die Argumentation von Wolfgang Frühwald jedenfalls (»Nicht von Arnim, sondern aus

39 Vgl. ebd., S. 238 und 242.

40 Luise Hensel und Christoph Bernhard Schlüter, Briefe aus dem deutschen Biedermeier 1832–1876. Mit Einführung und Erläuterungen unter Benutzung neuer Quellen hrsg. von Josefine Nettesheim. Münster 1962, S. 140.

41 GS 2, S. 331 f.

42 Freundlicher Hinweis von Renate Moering.

43 FBA 16: Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman von Maria, hrsg. von Werner Bellmann, 1978, S. 489. Vgl. FBA 1, S. 456: »Denkbar wäre freilich, daß Brentano unter diesem Druck ein bereits vorhandenes, balladenartiges Gedicht als Handlungskern genommen [...] hätte.«

44 Vgl. zu deren Anfängen Holger Schwinn, Zwischen Freundschaftsbund und Produktionsgemeinschaft. Die »Liederbrüder« Clemens Brentano und Ludwig Achim von Arnim, in: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 24/25 (2012/13), S. 63–84.

dem zweiten Teil des ›Godwi‹. Gerade diese Notiz belegt, daß Luise Hensel die Frühschriften Brentanos nicht kennt.«⁴⁵) ist insofern zu relativieren, als nach dem aktuellen Stand der Forschung Arnims frühe literarische Produktion – »Ich hatte wohl tausendmal mit der Poesie Buhlschaft getrieben, aber ausser einigen Embryonen, die keinen Bogen füllten, nichts concipirt« – bis in Arnims und Brentanos gemeinsame Göttinger Studentenzeit von Mai bis Juli 1801 und damit auch die Entstehungszeit des ›Godwi‹ zurückreicht.⁴⁶ Und in die Entstehung des ›Godwi‹ – von dem die ›Gesammelten Schriften‹ einen Auszug bringen – war Arnim zumindest über seinen sogenannten »ungedruckten Beitrag« involviert.⁴⁷

Zu ›Die Schönheit‹ (›Und was ich treibe, was ich thue, ...‹) liegt ein vollständiger Dramenentwurf von Brentanos Hand vor, immerhin mit der Arnims Anwesenheit während der Entstehung konstatierenden Notiz Bettines »Noch über Walpurgis bei seiner zweiten Rheinreise mit Arnim«,⁴⁸ ebenso ein Entwurf zu »Komm, Mägdlein, setz dich her zu mir!...« (ein weiterer Entwurf könnte allerdings verloren sein).⁴⁹ Die Nr. VIII aus Stephan August Winkelmanns Anhang ›Einige Nachrichten von den Lebensumständen des verstorbenen Maria‹ zum ›Godwi‹ ist eine Parodie Johann Ludwig Paulmanns,⁵⁰ zu der weder eine Handschrift bekannt ist, noch, ob Winkelmann der Verfasser des Gedichtes ist. Der vorsichtige Zuschreibungsversuch »Vielleicht v[on]. Arnim?« wurde allerdings für Nr. VIII. nur im Würzburger Exemplar vorgenom-

45 Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 185. Das Fragezeichen im Frankfurter Exemplar zum ›Godwi‹-Gedicht ›An Ottilie‹ kann man als Beleg für Hensels Unkenntnis des Romans auffassen; die Notizen ›Aus Godwi‹ im Frankfurter Exemplar jedenfalls sind wohl eher nicht von Hensels Hand.

46 Arnim an Winkelmann, 24. September 1801, in: Ludwig Achim von Arnim, Werke und Briefwechsel, Bd. 30: Briefwechsel 1788–1801, hrsg. von Heinz Härtl, Tübingen 2000, S. 181. Vgl. Heinz Härtl, Wann hat Arnim zu dichten angefangen? Ein Doppelblatt mit Briefkonzepten und Notizen, in: Das Goethe- und Schiller-Archiv. 1896–1996. Beiträge aus dem ältesten deutschen Literaturarchiv, hrsg. von Jochen Golz, Weimar 1996, S. 321–335; Arnim, Werke und Briefwechsel, Bd. 30, S. 211.

47 Vgl. FBA 16, S. 602–605.

48 Hs. UB Mainz 4° Ms 87–11/12; vgl. Vertumnus und Pomona, in: FBA 12: Dramen I, hrsg. von Hartwig Schultz, 1982, S. 341 f.

49 Siehe den abweichenden Gedichtanfang in Böhmers Abschrift (FDH Hs–7986), der in den ›Gesammelten Schriften‹ übernommen wurde.

50 Vgl. FBA 16, S. 792.

men und – nach der Bekanntgabe der Autorschaft Winkelmanns 1855 in Emilie Brentanos Lebensabriss im achten Band der ›Gesammelten Schriften‹ – im Frankfurter Exemplar nicht wiederholt.⁵¹ Gleichwohl belegen alle diese Zuschreibungsversuche ein Interesse Hensels, den Textbestand der Gedichtbände kritisch zu sichten und – falls nötig – in Frage zu stellen.

Von den von der aktuellen Editionsfrage abweichenden Datierungen in diesem Exemplar sei hier abschließend nur noch eine – allerdings möglicherweise von unbekannter Hand eingetragene – exemplarisch genannt: Die Entstehung des »um 1812« eingeordneten, nur in einer in diese Zeit zu datierende Reinschrift Brentanos überlieferten Gedichtes ›O lieb Mädel, wie schlecht bist du!‹ (›Die Welt war mir zuwider, ...‹) ist im Frankfurter Exemplar handschriftlich ins Jahr 1800 datiert.⁵²

Irrtümer und Manipulationen Luise Hensels sind denkbar, aber auch ein Wissen, das keine Ausgabe mehr rekonstruieren kann. Deshalb sollte die Brentano-Forschung die handschriftlichen Datierungen aus den Exemplaren in strittigen Fällen als Anhaltspunkte für weitere Forschungen zumindest zur Kenntnis nehmen. Bei aller ihnen innewohnenden Subjektivität jedenfalls (›Wahrscheinlich v[on]. Arnim.«; ›Von Achim v[on]. Arnim, wie noch einige andre.«⁵³), können die Erinnerungen, Kommentare und Zuschreibungen Hensels den Philologen doch auf eine Spur zum wissenschaftlich Verifizierbaren führen, wie dies im Falle des irrtümlich in die ›Gesammelten Schriften‹ aufgenommenen Arnim-Gedichtes ›Umsonst kein Tod!‹ geschehen ist.⁵⁴

II.

Der Fund des zweiten Handexemplars verdeutlicht noch einmal Hensels intensive und jahrelange Auseinandersetzung mit den ›Gesammelten Schriften‹ und zeigt zudem die Entwicklung ihres Selbstverständnisses als Autorin. Mit Hilfe des Briefwechsels zwischen ihr und Christoph

51 GS 2, S. 344. Vgl. GS 8, S. 27.

52 GS 2, S. 161. Vgl. Brentano, Werke, Bd. 1, S. 1097; vgl. ebd., S. 1098; René Guignard, Chronologie des poésies de Cl. Brentano avec un choix de variantes, Paris 1933, S. 58–60.

53 GS 2, S. 337, 367.

54 Vgl. Anm. 34.

Bernhard Schlüter, dem blinden Philosophen und guten Freund Hensels, lassen sich die handschriftlichen Eintragungen sowohl des Würzburger als auch des Frankfurter Exemplars in ihren Entstehungskontext einbetten.

Die ersten beiden Bände erschienen im Dezember 1851. Im April 1852 sandte Emilie Brentano, die eine ehemalige Schülerin von Luise Hensel war,⁵⁵ dieser den ersten Band mit den geistlichen Liedern Clemens Brentanos zu. Auch Schlüter lieh ihr sein Exemplar des ersten Bandes, das sie jedoch mit Dank zurücksandte, da sie ja nun bereits das von Emilie Brentano hatte. Dafür bat Hensel Schlüter um den zweiten Band, der die weltlichen Lieder Brentanos enthält, und den er ihr am 20. April 1852 zukommen ließ. Im Gegensatz zu den Briefbänden, für die sie die an sie gerichteten Briefe Brentanos beisteuerte – nicht ohne sie vorher noch einmal durchzulesen, persönliche Dinge herauszustreichen und mit Erläuterungen zu einzelnen Personen zu versehen –, war Luise Hensel am Entstehungsprozess der ersten beiden Bände nicht beteiligt. Nachdem sie den ersten Band in Händen hielt, bot sie Emilie Brentano lediglich an, ihr noch ein weiteres Gedicht zu schicken, das in der Sammlung nicht enthalten sei. Bei der genauen Durchsicht der Lieder musste Luise Hensel indes feststellen, dass sich im ersten Band 24 Lieder befinden, die teilweise oder vollständig von ihr stammen. So stammen aus der ›Zueignung‹ die Strophen vier bis sechs von Luise Hensel, genauso die ersten drei Strophen im ›Weihelied zum Ziel und End‹. Beide Gedichte erschienen bereits in der von Brentano überarbeiteten Ausgabe von Friedrich Spees ›Trutz Nachtigal‹ (1817), an der auch Hensel beteiligt war.⁵⁶ ›Das Keimchen‹ stammt sogar vollständig von ihr. Da sich in Brentanos Nachlass eine Abschrift von seiner Hand befand, wurde es irrtümlicherweise in seine Gedichtsammlung aufgenommen.⁵⁷

55 Luise Hensel lernte 1827 die damals 17-jährige Emilie Genger in der Erziehungsanstalt Marienberg kennen, Hensel unterrichtete dort auf die Bitte der Schwestern Therese und Sophie Doll, den Leiterinnen der Erziehungsanstalt, für vier Monate. Siehe auch Hensel an Schlüter, 16. April 1852; Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 112.

56 Vgl. FBA 5,2: Trutz Nachtigal. Unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber, 2009, S. 406, 422.

57 Vgl. Lieder von Luise Hensel. Vollständige Ausgabe. Auf Grund des handschriftlichen Nachlasses bearbeitet von Hermann Cardauns, Regensburg 1923, S. 91.

Hinzu kam der Umstand, dass Melchior Diepenbrock kurz zuvor eine neue Auflage des ›Geistlichen Blumenstrauß‹ herausgegeben hatte. In dieser Liedersammlung waren bereits in der ersten Auflage 1829 Lieder Hensels ohne ihr vorheriges Einverständnis anonym veröffentlicht worden, nachdem Brentano sie be- und überarbeitet hatte. Und auch bei der zweiten Auflage, bei der die Verfasser namentlich genannt werden, hatte Diepenbrock Hensel nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt und ihr damit die Möglichkeit verwehrt, Brentanos Anteile an ihren Gedichten wieder zu entfernen und die ursprünglichen Fassungen abdrucken zu lassen. Hensel musste nun befürchten, dass der Eindruck entsteht, sie hätte Brentanos Lieder als ihre eigenen übernommen, da diese von Emilie Brentano in den ›Gesammelten Schriften‹ unter seinem Namen gedruckt wurden.⁵⁸ Daher bemühte sie sich um eine Richtigstellung und schrieb an Emilie Brentano:

Bei einer etwaigen zweiten Ausgabe möchte ich Sie, liebe Emilie, nun recht sehr bitten, mich zeitig zu benachrichtigen, daß ich Ihnen zu den betreffenden Liedern und Fragmenten unsres Seligen einige kleine Noten geben darf. Dies gilt besonders in Bezug auf die geistlichen Lieder, aber auch in den weltlichen sind manche, die an mich sind und von denen ich aus dem Grunde sehr gern hätte, daß sie eine spätere Stelle in der Sammlung erhielten, weil sie zwischen ganz leidenschaftliche, die gewiß aus seinem früheren Leben stammen und die ich gar nicht kenne, geraten sind.⁵⁹

Während Luise Hensel mit Brentano »in der Poesie einigermaßen in Gemeinschaft der Güter gelebt zu haben« scheint, wie Schlüter feststellt,⁶⁰ und zu dessen Lebzeiten mit ihren Autorschaftsansprüchen eher zurückhaltend war, legt sie nun nach seinem Tod zum einen größten Wert darauf, die jeweiligen Anteile – sowohl beim ›Blumenstrauß‹ als auch in den ›Gesammelten Schriften‹ – wieder zu trennen und jeder möglichen Fehlzuschreibung entgegenzuwirken. Zum anderen bemüht sie sich vor allem in Bezug auf die weltlichen Lieder Brentanos darum,

58 Vgl. Hensel an Schlüter, 16. April 1852; Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 112 f.

59 Hensel an Brentano, 14. Mai 1852; Hubert Schiel, Clemens Brentano und Luise Hensel. Mit bisher ungedruckten Briefen, Aschaffenburg 1956, S. 90.

60 Schlüter an Hensel, 20. April 1852; Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 116.

für eine etwaige zweite Auflage – die nie zustandekam – Korrekturen vorzunehmen und damit das Bild, das die Nachwelt von Brentano hatte, zu beeinflussen.

Aus dem Briefwechsel mit Schlüter geht hervor, dass sich Hensel die nächsten Jahre damit beschäftigte, die Verflechtungen der eigenen Lieder mit denen Brentanos wieder zu entwirren. Das Frankfurter Exemplar, das um einiges mehr Eintragungen und Korrekturen enthält, als das bisher bekannte Würzburger Exemplar, zeigt dabei das Ausmaß ihrer Auseinandersetzung mit den Gedichten.

Während Hensel in letzterem die sie betreffenden Lieder lediglich mit einem kleinen Kreuz versah, notierte sie in dem neu aufgetauchten Exemplar die nähere Herkunft derselben. So im Würzburger Exemplar des ersten Bandes unter dem Lied »Was weinst du, Weib?«, wo sie neben den Strophen sechs bis neun nur vermerkt: »v[on]. L[ui]se. H[ensel].«, während sie im Frankfurter Exemplar unter den Titel schreibt: »(Antwort auf ein Lied von mir.)«. Genauso auch beim Lied ›Am Charsamstag 1818‹, das eine Antwort auf Hensels Lied ›Am Charfreitage‹ ist.⁶¹ Unter ›Die sieben Worte‹ steht die Notiz von anderer Hand: »(Anknüpfend an ein Lied von L[ui]se H[ensel])«. Durch diese Hinweise wird der literarische Austausch zwischen Clemens Brentano und Luise Hensel noch einmal verdeutlicht. Ihre Gedichte sind nicht nur teilweise ineinander verflochten, sondern dienten auch zur Inspiration, zum Weiterschreiben in einer Art Werkdialog, den Hensel durch ihre handschriftlichen Notizen zum Teil erst kenntlich macht.⁶²

Gleichzeitig ergänzt sie ihre bereits im Würzburger Exemplar gemachten Datierungen im Frankfurter Exemplar um nähere Angaben wie Entstehungsort und Druck. So notiert sie bei den beiden Liedern ›Die Gottesmauer‹ und ›Lied von den heiligen fünf Wunden‹ »Aufgabe« und weist damit auf die Entstehung innerhalb des Staegemannschen Kreises hin.⁶³

61 Vgl. Geistlicher Blumenstrauß aus spanischen und deutschen Dichter-Gärten, hrsg. von Melchior Diepenbrock, Sulzbach 1829, S. 308.

62 Vgl. die entstehende Dissertation von Silke Weber unter dem Arbeitstitel ›Koooperationen. Die literarische Produktionsgemeinschaft von Clemens Brentano und Luise Hensel als Projekt kollektiver Autorschaft‹.

63 Vgl. Wolfgang Frühwald, Das Spätwerk Clemens Brentanos (1815–1842). Romantik im Zeitalter der Metternich'schen Restauration, Tübingen 1977 (= Hermaea N.F. 37), S. 116, Anm. 42 sowie S. 122.

Auch Christoph Bernhard Schlüter hatte ein persönliches Interesse an der Entflechtung der Lieder und forcierte entsprechend Hensels Auseinandersetzung mit den ›Gesammelten Schriften‹. Er bat sie in dem Anschreiben, das dem zweiten Band beilag: »Ist unter denselben wiederum einiges von Ihnen, so bezeichnen Sie mir es doch mit einem Punkt oder Strichlein im Register.«⁶⁴ Dafür fand Luise Hensel erst ein halbes Jahr später Zeit. Doch anstatt Schlüter das Buchexemplar mit ihren Anstreichungen zuzusenden, nannte sie ihm kurzerhand die betreffenden Stellen in ihrem Brief vom 8. Oktober 1852:

Ich schulde Ihnen noch das Verzeichnis der Lieder des zweiten Bandes von Clemens Brentano, die irgend eine Beziehung auf mich oder meine Familie haben. Hier ist es, so gut ich mich erinnern kann. Von mir sind keine in diesem Buche, wie ich glaube. 197 – L – 199 – L – 201 – L – 204 – L – 207 – L – 209 – L – (hierzu möchte ich auch einen Punkt setzen). Dann 229 – ? – 493 – L – 500 – L 503 – L. 507 an meine Mutter. [...] Da der Brief neulich nicht fortkam, nehme ich noch ein Blättchen, und bemerke Ihnen, daß das Lied 367 nicht von Cl. Br. ist, sondern von seinem Schwager Achim v. Arnim; es kommt in einem seiner Romane vor. Cl. liebte es sehr und sang es mir öfters zur Guitarre. Mit einem Punkt bezeichnen möchte ich noch 270. Ich weiß nicht, auf wen es sich bezieht. Einige der frivolen Lieder, die man nicht hätte drucken sollen, beziehen sich auf eine unglückliche Pragerin. Die Monate (Hochzeitsgedicht) beziehen sich nicht auf Frl. Focke, sondern Gadecke. Cl. machte das Gedicht auf meine Bitte für diese meine Gespielin; wir wollten es aufführen; es unterblieb aber, weil meine Schwester (Rudolfs Mutter) starb. Es ist nicht 1818, sondern Spätherbst 1816 gemacht.⁶⁵

Wie Luise Hensel selbst schreibt, handelt es sich bei den angegebenen Liedern jedoch nicht wie im ersten Band um solche, die von ihrer Hand stammen, sondern um Lieder, die Brentano an sie oder ihre Mutter gerichtet hat. Es geht hier also nicht mehr nur um bloße Zuschreibungen, sondern um den biographischen Kontext. Bei manchen Liedern ist sie sich unsicher und setzt hinter die Seitenzahlen ein Fragezeichen. Im

64 Schlüter an Hensel, 20. April 1852; Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 117.

65 Ebd., S. 122.

Würzburger Exemplar steht unter jeder der angegebenen Überschriften auf der jeweiligen Seite tatsächlich ein Kreuz, mit Fragezeichen an den entsprechenden Stellen. Im Frankfurter Exemplar hingegen gibt es auf diesen Seiten keine Kreuze.⁶⁶

Auffällig ist auch, dass Luise Hensel in diesem Brief zu Seite 507 bemerkt, dass dieses Gedicht an ihre Mutter sei. Im Frankfurter Exemplar ist auf dieser Seite der Vermerk von fremder Hand: (»Die Mutter v[on]. L[ui]se. H[ensel].«). Im Würzburger Exemplar findet sich dieser Hinweis nicht. Ebenso verhält es sich mit dem Hinweis im gleichen Brief, dass das Gedicht auf Seite 367 nicht von Brentano, sondern von Achim von Arnim stamme. In beiden Exemplaren steht der entsprechende Vermerk. Im Würzburger heißt es: »Von Achim v[on]. Arnim, wie noch einige andere.« Im Frankfurter Exemplar steht: »(Von Arnim)«, hier wieder eindeutig von anderer Hand. Zu Seite 573 berichtet Hensel, dass das Gedicht nicht an Frl. Focke, sondern an Laura Gedicke gerichtet sei, was wiederum in beiden Exemplaren vermerkt ist.

Es ist offensichtlich, dass Hensel nicht alle ihre Zuschreibungsinformationen aus dem Gedächtnis notierte, sondern dafür auch andere Quellen nutzte. So schrieb sie im Frankfurter Exemplar des zweiten Bandes unter die Lieder ›Der Schiffer im Kahne‹, ›O, kühler Wind ...‹, ›Wenn ich ein Bettelmann wär ...‹, ›Wie sich auch die Zeit will wenden ...‹ und ›Am Berge, hoch in Lüften ...‹ den Hinweis ›Frühlingskranz‹ mit Angabe der entsprechenden Seitenzahl. Zudem notierte sie hier Jahr und Ort, wobei das Jahr nicht eindeutig aus dem ›Frühlingskranz‹ hervor geht und daher fraglich bleibt, warum Hensel beispielsweise bei ›Der Fischer im Kahne‹ die eigentlich korrekte Jahreszahl 1802 in 1801 verbessert. Die Jahresangabe der Gedichte an Sophie Mereau wird Hensel ebenfalls aus dem ›Frühlingskranz‹ übernommen haben, wo sie explizit genannt werden.

Im Gegensatz zum Würzburger Exemplar war Luise Hensel nicht die einzige Person, die Einträge in das Frankfurter Exemplar gemacht hat, befinden sich darin doch die Hände von mindestens zwei weiteren Personen. An manchen Stellen notiert Hensel selbst: ›Antwort auf ein Lied von mir‹⁶⁷ und an manchen Stellen heißt es in der dritten Person:

66 Vgl. GS 1, S.123, 197–209, 229, 270, 367, 493–507.

67 Vgl. ebd., S.136.

»Anknüpfend an ein Lied von L.H.«⁶⁸ Der dargelegte Befund legt die Vermutung nahe, dass das Frankfurter Exemplar aus dem Besitz Schlüters stammt. Einen Hinweis dazu liefert auch eine handschriftliche Notiz Hensels im achten Band des Exemplars neben einem Brief Brentanos an Hensel, der das Gedicht »Ich baute eine Mauer ...« enthält: »Prof. Schlüter von mir erhalten. –«.⁶⁹ Das Auftreten verschiedener Hände lässt sich durch Schlüters Blindheit erklären, der vermutlich von seiner Schwester und seinen Eltern beim Schriftverkehr unterstützt wurde.

Luise Hensel beschäftigte sich auch drei Jahre nach Erscheinen der Ausgabe noch mit der Entwirrung der publizierten Gedichte. Sie berichtet Schlüter von einem Besuch in Aschaffenburg bei Emilie Brentano, wo sie den Nachlass Clemens Brentanos durchgesehen und »merkwürdige Entdeckungen« gemacht habe:

Manche Lieder, von denen ich glaubte, daß sie an mich seien, weil ich mich einzelner Verse deutlich erinnerte als mir in früher Jugend gegeben, sind auch an die L[inder], und nur alte Verse eingewebt, die aus Liedern an mich entnommen sind. Das erklärt mir manche mir fremde Beziehungen in den Liedern, die ich doch als bekannte und mir gehörende hier wieder fand. Dies Durcheinander ist mir aber sehr unangenehm. Wenn ich nach Münster komme, muß ich einige Berichtigungen in den beiden Liederbänden machen, dafern Sie's mir's erlauben wollen.⁷⁰

Dies würde den Umstand erklären, warum in den Frankfurter Exemplaren in größerer Zahl Eintragungen von Hensels Hand vorhanden sind als in den Würzburger Exemplaren, die vermutlich aus ihrem eigenen Besitz stammen – worauf auch die Namenseintragung im ersten Band hinweist – und einer etwaigen zweiten Auflage der »Gesammelten Schriften« als Grundlage dienen sollten.

Tatsächlich sind in beiden Bänden viele Gedichte abgedruckt, die Brentano anscheinend an Emilie Linder geschrieben hat. Auffällig ist beim Vergleich der Exemplare des zweiten Bandes, dass Luise Hensel manche Lieder zunächst auf eine Person namens Ottilie und den Zeitraum vor

68 Vgl. ebd., S. 139.

69 GS 8, S. 231 des Frankfurter Exemplars.

70 Hensel an Schlüter, 8. November 1855; Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 158.

1816 bezogen hat und dann – nach der genauen Durchsicht des Aschaffener Nachlasses 1855 – feststellen musste, dass sich die Lieder auf Emilie Linder beziehen. Dies betrifft beispielsweise die Gedichte »Hast du nicht mein Glück gesehen?« und »Dichter's Blumenstrauß«. Im Würzburger Exemplar streicht Hensel den erstgenannten Namen durch und ersetzt ihn durch den Namen Emilie Linder.⁷¹ Im Frankfurter Exemplar gibt es keine solche Korrektur, hier wurde direkt »E[milie]. L[inder].« bzw. »München« notiert, weshalb davon auszugehen ist, dass sie erst später den Vermerk dort hinein geschrieben hat. Allerdings fügt sie bei »Dichter's Blumenstrauß« den Vermerk »(wahrscheinlich!)« hinzu, was zeigt, dass sie sich auch hier nicht sicher war. Im ersten Band wurden im Register zudem neun Lieder durch einen mit lilafarbener Tinte gesetzten Punkt gekennzeichnet, die nach ihrer Angabe ebenfalls alle an Emilie Linder gerichtet sind.⁷² Es handelt sich hierbei jedoch um Lieder, die Hensel zunächst als an sie selbst gerichtet identifizierte und bei denen sie erst später feststellen musste, dass Brentano sie für Emilie Linder umgeschrieben hatte.⁷³ So das Lied »Es war einmal die Liebe!«. Im Würzburger Exemplar findet sich hierzu die Notiz »Wahrscheinlich München (?) 1834–40.« und im Frankfurter der Hinweis »(Wahrscheinlich an E[milie]. L[inder].)«. Wolfgang Frühwald zieht daraus den Schluss: »Demnach sind die bisherigen Datierungen, die nach einem Hinweis von Emilie Brentano (GS 8, S. 62) als Entstehungsjahr 1817 angeben, zu korrigieren.«⁷⁴ Da sich Emilie Brentano im achten Band zum einen aber an die Korrekturen Hensels gehalten hat und sich das Lied zum anderen auch in einem Oktavheft befindet, das Lieder Brentanos an Luise Hensel enthält,⁷⁵ darf man sich in diesem Fall von Hensels Eintragungen nicht in die Irre führen lassen. Ursprünglich schrieb Brentano dieses Gedicht tatsächlich 1817 an Luise Hensel.

Auffällig ist auch, dass oftmals mit blauem Buntstift notierte Ziffern in das Frankfurter Exemplar eingetragen wurden, die vermutlich von Hensels Hand stammen. Vor allem werden Titel von 2 bis 24 nummeriert,

71 Vgl. Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 183.

72 Vgl. GS 1, S. XVII–XXII.

73 Vgl. Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 178.

74 Ebd., S. 181.

75 Vgl. Hasenpflug, Clemens Brentanos Lyrik an Luise Hensel (Anm. 5), S. 93–95.

aber auch vereinzelt Gedichtzeilen bzw. -strophen. Im ersten Band treten diese Ziffern 23-mal auf, davon 22-mal mit blauem Buntstift geschrieben, im zweiten dagegen nur insgesamt sechsmal, davon fünfmal mit blauem Buntstift. Zu welchem Zweck sie angebracht wurden, wird allerdings nicht deutlich, da sie auch in keiner durchschaubaren Reihenfolge stehen. Zudem finden sich vereinzelt, ebenfalls mit blauem Buntstift – jedoch eindeutig nicht von Hensels Hand – geschriebene Randbemerkungen zu einzelnen Gedichtversen, die in einem engen Entstehungszusammenhang mit den Ziffern stehen könnten. So etwa bei dem Gedicht ›An den Engel in der Wüste‹: »u. folge du mir!« und »Ein Tempel (?)«.⁷⁶

Insgesamt stellt sich die Frage, welche Funktion die beiden verschiedenen Handexemplare hatten. Das Würzburger Exemplar aus Luise Hensels Besitz enthält auffallend weniger handschriftliche Notizen als das Frankfurter Exemplar, das vermutlich Schlüter gehörte. Das bedeutet, dass Hensel offensichtlich ein Interesse an der Außenwirkung der Gedichte hatte und sich dementsprechend nicht auf ihr eigenes Exemplar konzentrierte, sondern auf das von Schlüter. Dieser zeigte großes Interesse an ihren Liedern und gab 1869 die erste Auflage einer Lieder-sammlung Hensels heraus.⁷⁷ Über Jahre hinweg machte sich Hensel die Mühe, ihre eigenen unter Brentanos Namen veröffentlichten Anteile deutlich zu deklarieren und damit ihre eigene Stellung als Dichterin zu stärken, obwohl sie nach eigener Aussage nie das Bedürfnis gehabt habe, mit ihren Liedern an die Öffentlichkeit zu treten.⁷⁸ Doch die handschriftlichen Bemerkungen zumindest in dem Frankfurter Handexemplar gehen weit über die bloße Angabe der eigenen Gedichtanteile hinaus. Beim Vergleich der beiden Exemplare fällt auf, dass Luise Hensel in das Würzburger zahlreiche Korrekturen eingefügt hat. Sie strich, radierte und verbesserte,⁷⁹ während von solchen Korrekturen im Frankfurter Exemplar kaum etwas zu sehen ist. Interessant ist auch ein Hinweis von Hermann Cardauns, demzufolge es in Hensels Nachlass »einige von Luise mit Blei-

76 GS 1, S. 387f.

77 Lieder von Luise M. Hensel, herausgegeben von Prof. Dr. C. Schlüter, Paderborn 1869.

78 Vgl. Hensel, Lieder (Anm. 57), S. 6.

79 Vgl. Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 178.

stift beschriebene Blätter [gab], die offenbar für die zweite Ausgabe ihrer Lieder Winke geben sollten.«⁸⁰ Auf einem dieser Blätter notiert Hensel:

Br. geistliche Lieder. Die im Register mit einem – enthalten minder oder mehr von L. H. Die mit einem Punkt bezeichneten erhielt L. H. von Br. Die mit L sind an L. H.

No. 49 enthält L. H. Betreffendes.

No. 145 ist ein Gegenstück zu einem Liede von L. H. mit fast gleichen Reimen.

No. 477 O wär' ich dieser Welt theils von Br. theils von L. H. (Br. weltliche Lieder 2. Band). Wiegenlied eines jammernenden Herzens No. 197 L. u. s. w.⁸¹

Das Frankfurter Exemplar enthält zwar Markierungen durch Punkte, die sich auf Brentanos Lieder an Hensel bzw. Linder beziehen, aber keinerlei Striche oder Buchstabenkürzel. Und da sich solche auch nicht im Würzburger Exemplar finden, ist anzunehmen, dass es ein handschriftliches, nummeriertes Titelregister oder gar noch ein weiteres Handexemplar gab, mit dem Hensel gearbeitet hat. Spekulativ bleibt, ob eine solche intensive Auseinandersetzung mit den ›Gesammelten Schriften‹ und damit auch mit ihrem literarischen Austausch mit Brentano schließlich die Einwilligung zu einer Sammlung ihrer eigenen Lieder auslöste oder ob sich Hensel gerade mit Hinblick auf ihre Ausgabe so intensiv um die Entflechtung ihrer Gedichte bemühte, die noch zu ihren Lebzeiten in zweiter Auflage erschienen. In jedem Fall hat sich Luise Hensels Selbstverständnis als Autorin im Lauf der Zeit verändert.

Zugleich wollte Hensel nach dem Erscheinen der beiden Gedichtbände offenkundig Einfluss auf das postume Bild Brentanos in der Öffentlichkeit nehmen. In Bezug auf die beiden Gedichtbände versuchte sie, zumindest im Nachhinein noch Einfluss auf Textauswahl und -reihenfolge zu nehmen und bat beispielsweise Emilie Brentano, eines der Lieder an Emilie Linder bei einer erneuten Auflage wegzulassen. Emilie Brentano selbst hatte ebenfalls schon einige Gedichte

80 Hermann Cardauns, *Aus Luise Hensels Jugendzeit. Neue Briefe und Gedichte*, Freiburg im Breisgau 1918, S. 47.

81 Ebd., S. 48. »Das Verzeichnis ist gedruckt von Ruland in der Vorrede zur 3. Auflage der Henselschen Lieder S. XXI, wo auch zwei dem Verzeichnis vorangehende Notizen wiedergegeben sind.«

zurückgehalten, »weil jeder Vers verrät, an wen das Lied ist, so z. B. ein sehr, sehr schönes, sehr langes, wo jeder Vers beginnt ›O süß schwarzlaubige Linde‹.«⁸²

Im Jahr 1852 fertigte Luise Hensel schließlich auf Emilie Brentanos Bitten hin ›Notizen über Brentanos Leben und Dichten in den Jahren 1816–1819‹ an.⁸³ Diese Notizen verwendete Emilie Brentano 1855 im achten Band der ›Gesammelten Schriften‹ unter dem Titel ›Biographisches über Clemens Brentano‹. Hensel nutzte die Gelegenheit, einige seiner Gedichte genau zu datieren und in einen biographischen Kontext zu setzen. Ihre Angaben stimmen dabei überwiegend mit denen in den beiden Handexemplaren überein. In Cardauns' ›Aufzeichnungen und Briefe von Luise Hensel‹ (1916) sind Hensels ursprüngliche Notizen über Brentanos Leben überliefert, die überwiegend, jedoch nicht vollständig, mit dem Druck übereinstimmen. Ob die Änderungen von Hensel selbst stammen oder Korrekturen von Emilie Brentano sind, lässt sich ohne Rückgriff auf weitere unveröffentlichte Materialien nicht mehr bestimmen. Mit Sicherheit kann man jedoch sagen, dass sich Hensel bei ihren handschriftlichen Notizen nicht an Emilie Brentano orientiert hat, sondern umgekehrt, die Datierungen eindeutig von ihr stammen. So schreibt sie bereits 1852 an Schlüter, dass das Lied ›Umsonst kein Tod!‹ sowie einige andere von Arnim stammen, was sie sowohl in den beiden Handexemplaren vermerkt hat, als auch im achten Band. Genauso die Information, dass die Lieder ›Mäcenas‹ und ›An eine Schauspielerin‹ im zweiten Band aus Brentanos Wiener Zeit stammen, als er Texte für das Theater schrieb. Ersteres notierte sie ebenfalls in beiden Handexemplaren, letzteres nur im Frankfurter. Interessant ist, dass in den biographischen Notizen nicht ihre eigenen Anteile angemerkt werden, ausgenommen der Lieder ›Zueignung‹ und ›Weihelied zum Ziel und End‹. In ihren handschriftlichen Notizen heißt es:

Es sind aus Versehn einige fremde Gedichte in die Sammlung gekommen, ohne die, welche er selbst adoptiert und in die seinen verwebt hat, wie er mit mehrern seiner Freundin gethan. Z. B. das schöne Lied Umsonst kein Tod 367 ist von Achim v. Arnim; es sollen

82 Briefwechsel Hensel / Schlüter (Anm. 40), S. 158.

83 Vgl. Schiel, Clemens Brentano und Luise Hensel (Anm. 62), S. 59–64; Hensel, Aufzeichnungen und Briefe (Anm. 9), S. 70–76.

noch mehrere von ihm sein, worüber Bettina wol den besten Ausweiss geben kann.⁸⁴

In den ›Gesammelten Schriften‹ dagegen steht lediglich:

Noch müssen wir bemerken, daß aus Versehen ein Gedicht von Arnim in die gesammelten Schriften aufgenommen worden (II. Seite 367): »Umsonst kein Tod!« es hatte sich in Abschrift unter den Manuscriptseiten gefunden.⁸⁵

Ob diese Änderung Hensel oder Emilie Brentano zuzuschreiben ist, ist nicht sicher. Unstrittig dagegen ist, dass die beiden Handexemplare in engem Zusammenhang mit Hensels biographischen Notizen über Clemens Brentano stehen und dass sie sehr wahrscheinlich Spuren ihrer Vorarbeiten enthalten.⁸⁶ Die ›Gesammelten Schriften‹ waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Grundlage für die Brentanoforschung. Hensel hat somit Brentanos Bild in der Öffentlichkeit entscheidend geprägt. Zumal auch Johann Baptist Diel von Hensel in einem persönlichen Gespräch Informationen für seine Brentano-Biographie erhielt und diese verwendete.⁸⁷ Überdies liefern Hensels Annotationen Anhaltspunkte, um bisherige Zuschreibungen in Frage zu stellen. Oszillierend zwischen präzisierendem Dienst an der Wahrheit, korrigierender Abgrenzung zweier Werkkomplexe und auktorialer Deutungskonkurrenz veranschaulichen sie noch einmal, in welchem hohem Maß Brentanos Werk postumen Lenkungsversuchen ausgesetzt war. Und sie stehen als ein früher Versuch, das lyrische Material zu ordnen und zu kommentieren, zugleich am Ausgangspunkt der Brentano-Forschung.

Wie die Gedichtbände aus Luise Hensels Besitz nach Würzburg kamen und der achte Band des Handexemplars nach Harvard, ist unbekannt. Auch wie sie aus dem Besitz Christoph Bernhard Schlüters, der 1884 starb, schließlich nach Frankfurt am Main gelangt sind, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Anhand der enthaltenen Stempel lässt sich der Weg jedoch immerhin ansatzweise rekonstruieren. Demnach

84 Hensel, Aufzeichnungen und Briefe (Anm. 9), S. 74.

85 GS 8, S. 65.

86 Vgl. Frühwald, Anmerkungen Luise Hensels (Anm. 2), S. 179.

87 Vgl. Sabine Oehring, Untersuchungen zur Brentano-Forschung der beiden Jesuiten Johann Baptist Diel und Wilhelm Kreiten, Frankfurt am Main 1992 (= Europäische Hochschulschriften I/1229), S. 119 f.

kam die neunbändige Ausgabe der Sankt Georgener Bibliothek mit den Hensel-Eintragungen aus den Beständen der niederländischen Bibliothek Valkenburg an die 1926 in Frankfurt gegründete Hochschule Sankt Georgen. Neben einem Valkenburg-Stempel, JHS – BIBL. COL. MAX. IGNAT. VALKENB., finden sich in allen Bänden die Stempel DOM: SCRIPT: PROV: GERM: S: J: und BIBLIOTHECA COLLEGII EXAETEN. Damit lässt sich die Herkunft der Bücher, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Geschichte des Jesuitenordens im 19. und 20. Jahrhundert steht, ein Stück weit rekonstruieren:

Mit der Verbannung der Gesellschaft Jesu 1872 aus dem Deutschen Reich durch das sogenannte Jesuitengesetz ging ein Teil der Buchbestände der Jesuiten aus Maria Laach, dem Collegium maximum der deutschen Provinz, nach Ditton Hall bei Runcorn (Liverpool, England), ein anderer gelangte nach Exaeten bei Baexem (Limburg, Niederlande).⁸⁸ Bei Valkenburg (Limburg, Niederlande) entstand ab 1892 ein neues Collegium maximum, das Ignatiuskolleg, wohin – neben anderen Gruppierungen – im September 1894 die philosophische Abteilung der Jesuiten aus Exaeten mit ihren mittlerweile vermehrten Buchbeständen kam. Da sich im Exemplar mit den Hensel-Eintragungen keine Bibliotheksspuren (Signaturen oder Stempel) aus der Maria Laacher Zeit finden, kann es nicht vor 1872 zu den Beständen hinzugekommen sein. Erst 1959 wurde die Valkenburger Bibliothek (rund 60000 Bände) und mit ihr das Exemplar aus den Exaeten-Beständen (siehe Bibliotheksstempel) nach Westdeutschland in die Sankt Georgener Bibliothek gebracht.⁸⁹

* * *

Alle Bände der in der Sankt Georgener Bibliothek zugänglichen Ausgabe enthalten Anmerkungen und Anstreichungen, zum Teil von Luise Hensels, zum Teil von unbekannter Hand. Die mit Abstand meisten

88 Vgl. Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 5: Hessen. A–L, hrsg. von Berndt Dugall, Hildesheim, Zürich, New York 1992, S. 221–235, hier: S. 221 f. Im Mai 1863 war die philosophische Abteilung der Jesuiten aus Aachen, im September die theologische und das Schriftstellerkollegium aus Paderborn mitsamt ihren Bibliotheken in das im selben Jahr für die Jesuiten erworbene Kloster Maria Laach, das neu entstehende Collegium maximum gekommen (vgl. ebd., S. 221).

89 Vgl. ebd., S. 222.

Anmerkungen finden sich in den 1851 (vordatiert auf 1852) erschienenen Bänden 1 (›Geistliche Lieder‹) und 2 (›Weltliche Gedichte‹), vereinzelt auch in Band 3 (›Romanzen vom Rosenkranz‹) und den beiden 1855 publizierten Briefbänden 8 und 9.⁹⁰

In der folgenden Tabelle sind im Paralleldruck alle Eintragungen in die beiden Gedichtbände der ›Gesammelten Schriften‹ (Würzburger und Frankfurter Exemplar) verzeichnet. Da der aktuelle Verbleib des Würzburger Exemplars unbekannt ist, wurde eine sich im Archiv des Emmerick-Bundes in Dülmen befindende Fotokopie für eine erneute vollständige Durchsicht herangezogen. Von Wolfgang Frühwald nicht verzeichnet wurden demnach einige im Inhaltsverzeichnis angekreuzte Titel.

Die folgende Darstellung verzichtet weitgehend auf Positionsbeschreibungen sowie auf Hilfszeichen wie Bezugslinien und -markierungen. Sie nennt stattdessen die Seitenzahl und die (Haupt-)Bezugszeile(n) bzw. -strophe(n) der jeweiligen Notiz, die sich in jeder Ausgabe auffinden lassen. Die Zeilenzählung erfasst alle Druckzeilen außer den Seitenzahlen und Interlinearstrichen.

90 Abgesehen von zahlreichen Anstreichungen und kleineren Textkorrekturen, die hier nicht verzeichnet werden, finden sich in den Bänden die folgenden Eintragungen (mit Angabe der Seite und Bezugszeile):

- GS 3, S. 75,1–13: »Panthéismus«
 GS 8, S. 202,16: »Leben, außer Dich« *aus* »Leben außer Dir« »1) Manuscript«
 S. 203,1: »(wie im Manuscript)«
 S. 222,20: »(wie im Manuscript)«
 S. 231,24: »(Wie im Manuscript)« mit der Anmerkung »Prof. Schlüter von mir erhalten. –«
 S. 235,7: »Du kennst den Menschen, der dies schrieb, er kann es kaum u hat dich lieb«
 S. 278,1–4: »Die Stelle war im Manuscripte noch schroffer ausgedrückt; Clemens hat sie, der Tinte nach, in späteren Jahren corrigirt u gemildert.«
 S. 331,1: »in Beziehung auf G[ott].«
 S. 404,11: »falsches Datum muß 1819 stehen«
 GS 9, S. 22,7: »Wilh[elm]. Hensel.«
 S. 359,14: »Das wa[r] der bekann[te] holzste[chende] (?) Kaspar Braun.«

Verwendete Abkürzungen:

TITEL	Gedichttitel oder Überschrift
Text	von Luise Hensel (oder anderer zeitgenössischer Hand) mit Bleistift geschrieben
<i>Text</i>	editorische Bemerkungen
[Text]	editorische Ergänzung
<i>alR</i>	am linken Rand
<i>arR</i>	am rechten Rand
<i>auR</i>	am unteren Rand
<i>B-b</i>	blauer Buntstift
<i>B-r</i>	roter Buntstift
<i>T-b</i>	braune Tinte
<i>T-l</i>	lila Tinte
<i>T-s</i>	schwarze Tinte
<i>uH</i>	unbekannte Hand
+	Markierung durch Kreuz am Rand
•	Markierung durch Punkt am Rand
	Randanstreichung
┌, ┘	Markierung durch Eckklammern am Rand
(?)	unentziffertes Wort, unsichere Lesung

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
<i>Band 1</i>		
<i>Seite, Zeile</i>		
<i>Titel</i>	Aloyse M. Hensel. T-s	
XVII,	INHALT.	INHALT.
8		1824
9		1825
11		1816
12		?
13	arR	
14	1817 (aus 1819)	1817 (aus 1819)
15		• _{T-l} alR
17		• _{T-l} alR 1834 (?)
18	+ alR	1818 alR
21		• _{T-l} alR
22		1834
23		?
25		1817
27		1836
28		1834
29		?
XVIII,		
3		• _{T-l} alR 1834
4		1818
5		1816
7		1817
8		?
9	(?) arR	(?) arR 1826
10	+ arR	? arR
11	+ arR	1833
13	+ arR	1824
17		1823
18		181?
24	(?) arR	
26		• _{T-l} alR
27	+ arR	
32	+ alR	
XIX,		
5	+ alR	
6	+ alR	

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
XXI, 22 25 27 29	+ <i>alR</i>	• _{T,l} <i>alR</i> • _{T,l} <i>alR</i> • _{T,l} <i>alR</i>
XXII, 11 18 22	(?) <i>arR</i> + <i>alR</i>	• _{T,l} <i>alR</i>
1,1 4,2 8,7		ZUM EINGANG. 5) _{B-b} 6) _{B-b} 7) _{B-b}
13,1 14,1-15 14,1 14,15	ZUEIGNUNG. + Spätherbst 1816. (Trutznachtigall.) <i>alR</i> Diese 3 Verse v[on]. L[uisse]. H[ensel]. ┌ └	ZUEIGNUNG. (10 1816 _{B-b} (Berlin, 1816. Trutznachtig) ┌ └
17,1-2		AN EINE SCHÖNE ERSCHEINUNG ... (Melchior Diepenbrock.) 1824
19,2-17 19,2 20,1-8		DES KÖNIGS FAHNE GEHT HERVOR! _{B-b} <i>arR</i> 22) 1834 <i>B-b</i> 1822 (?) (<i>aus</i> 1829) _{B-b} <i>arR</i>
26,1 26,2 27,8	WEIHELIED ZUM ZIEL UND ENDE. + Spätherbst 1816. (Trutznachtigall.) ┌ └ (So weit v[on] L[uisse] H[ensel].)	WEIHELIED ZUM ZIEL UND ENDE. (Berlin, 1816. Trutznachtigall.) ┌ └
28,1 28,6		WARUM NICHT? (Nach einem alten Sprüchlein auf einem Bilde.) 19) _{B-b}
31,1	FRÜHLINGSSCHREI EINES KNECHTS AUS DER TIEFE Berlin, Februar 1816 (<i>aus</i> 1817)	FRÜHLINGSSCHREI EINES KNECHTS AUS DER TIEFE 8) _{B-b} (1816 im Frühling. Berlin.)

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
35,1 36,12 36,19 36,20	AM 17. MAI 1819. + 1818 (<i>aus</i> 1819)	AM 17. MAI 1819. 12 _{B-b} 1817. (<i>aus</i> 1819.) (Berlin.) Zieles _{B-r} (<i>aus</i> Weges) uH ein (<i>aus</i> im) uH? Rohr: (<i>aus</i> Rohr,) uH?
39,1-2		DAS CHRISTKINDLEIN IN DER ROSE. (An E[milie]. L[inder]. München.)
46,1-2 46,2	DEM BRÄUTIGAM. (Am Tage der Priesterweihe.)	DEM BRÄUTIGAM. Melchior Diepenbrock 1824 _{T-l} (<i>aus</i> 1836.)
49,1	DURCH DIE WEITE ÖDE WÜSTE! München	DURCH DIE WEITE ÖDE WÜSTE! An E[milie]. L[inder]. München.)
54,1	DIE WELT IST GRÜN! Wahrscheinlich Frühling 20 (<i>aus</i> 19)	
56,1 56,2	DAS KEIMCHEN. Art v[on]. L[uisse]. H[ensel]. meinem (<i>aus</i> einem)	DAS KEIMCHEN. von Luise Hensel _{T-b} uH
57,1-2		GIB MIR MEIN KREUZ ... München.
60,1		GEHEILET HAT MICH JESU BLUT! (Wahrscheinlich an E[milie]. L[inder].)
64,1	AM COMMUNIONTAGE. Wahrscheinlich 1817 an Julie v[on]. O[bstfelder].	AM COMMUNIONTAGE. (Berlin, 1817-18.)
67,1	ZWINGE, HERR! DIE, ... Berlin 1817.	
69,1	GEHÖRE DER WELT NICHT AN. Wahrscheinlich 1817.	GEHÖRE DER WELT NICHT AN. (?)
73,1	ES WAR EINMAL DIE LIEBE! Wahrscheinlich München 1834-40.	ES WAR EINMAL DIE LIEBE! 23) _{B-b} (Wahrscheinlich an E[milie]. L[inder].)
77,1	HILF MIR MEIN ELEND EINSAM BAUEN! + 1818.	HILF MIR MEIN ELEND EINSAM BAUEN! (Berlin, Sommer 1818.)
79,1	DIE UMMAUERTE SEELE ... + 1816. Spätherbst. (1816 <i>aus</i> 1817)	DIE UMMAUERTE SEELE ... 11) _{B-b} Berlin, 1816.

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
84,1-2 86,1-12 87,9-16	AM 19. FEBRUAR 1818 ... 1817 (aus 1818) Berlin.	AM 19. FEBRUAR 1818 ... Berlin. ! alR ! arR
92,1-2	VOR DEM ERSTEN ADERLASSE ... Berlin, 1817. Herbst.	VOR DEM ERSTEN ADERLASSE ... Berlin, 1817.
97,1	UNSTÄT IN MEINEN SCHRITTEN. nicht v[on]. ihm sondern v[on]. L[uisse]. H[ensel].	UNSTÄT IN MEINEN SCHRITTEN. + 1826. (Anknüpfend an ein Lied v[on]. L[uisse]. H[ensel]. im Blumenstrauß) uH
100,1-3		ZUEIGNUNG DER BETRACHTUNGEN ... An M[elchior]. Diepenbrock.
104,1		LIED VOM TOD DER A. C. EMMERICH. 20)B-b Dülmen, Winter 1824.
111,1 111,8 111,9	AN EINE KRANKE. An Gertr[ud]: D[iepenbrock]. Holtwyk b[ei]: Bockholt. (zwei radierte, unleserliche Worte, dann:) Spätherbst 1816.	AN EINE KRANKE. 16B-b An Gertr[ud]: Diepenbrock, Holtwyk; später auch Linde[] (?) gegeben sinnig; (aus sinnig.) grüßt: (aus grüßt.)
116,1-3 118,18 119,11	AN RÖSCHEN SCHARE. Frankfurt a. M. 12 alR 16 alR	AN RÖSCHEN SCHARE. Frankfurt. a. M.
120,1	LIED DES HEILIGEN XAVERIUS. →	LIED DES HEILIGEN XAVERIUS. Ignatius (aus Xaverius)
122,1	LIED DES HEILIGEN IGNATIUS. ←	LIED DES HEILIGEN IGNATIUS. Xaverius (aus Ignatius)
124,1		WIE MAN DAS CHRISTKIND ... 1822-24
136,1 136,5 136,20 137,5-20	WAS WEINST DU, WEIB? + ┌ └ v[on]. L[uisse]. H[ensel]. alR	WAS WEINST DU, WEIB? (Antwort auf ein Lied von mir.) später 25 ?

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
139,1		DIE SIEBEN WORTE. (Anknüpfend an ein Lied von L[uiße] H[ensel]) <i>uH</i>
142,1		WEIHNACHT 1834. München
145,1	AM CHARSAMSTAG 1818. + eigentlich v[on]. L[uiße]. H[ensel].	AM CHARSAMSTAG 1818. (Antwort auf ein Lied v[on]. mir. Berlin.)
161,1-2	ERMUNTERUNG ZUR KINDERLIEBE ... an Apollonia Diepenbrock.	ERMUNTERUNG ZUR KINDERLIEBE ... (An Apollonie Diepenbrock. Holtwyk, bei Bocholt.
171,1-2		DIE ZIGEUNERIN. 1807 (?) (<i>aus</i> 1802)
181,1	L. NACH BEKANNTSCHAFT MIT ... +	L. NACH BEKANNTSCHAFT MIT ... Dülmen, 1821.
185,1 185,1-2 186,1-4 186,5-8 186,13-16 186,14 186,21-24	AM FESTE DER HEILIGEN KATHARINA. Wahrscheinlich 1819. + <i>alR</i> + <i>alR</i> + <i>alR</i> sie* <i>auR</i> : * Luise Hensel + <i>alR</i>	AM FESTE DER HEILIGEN KATHARINA. 17) _{B-b} Dülmen, wahrscheinlich 1820.
193,1 205,8		DIE HEILIGE MARINA. 23) _{B-b} 24) _{B-b}
229,3 229,6		FRAGMENT VON BEKEHRUNG ... Г J
235,1	DAS WALDVÖGELEIN. Nicht v[on]. ihm, wahrscheinlich v[on]. Em[anuel]: Veith.	DAS WALDVÖGELEIN. Nach einem alten Liede. Soll nach Böhmer von Em[anuel]. Veith sein. <i>T-l</i>
238,1	DIE GOTTESMAUER. 1817-18.	DIE GOTTESMAUER. Aufgabe. Berlin, 1817-18.
242,1	LIED VON DEN HEILIGEN FÜNF WUNDEN. 1817-18.	LIED VON DEN HEILIGEN FÜNF WUNDEN. (13 _{B-b} Aufgabe. Berlin, 1817-18.
251,24		LIED ZU EHREN DER HEILIGEN ... 18 _{B-b}

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
264,1	SANCT VINCENTIUS VON PAULA. + Winter 1818.	
365,1		EINGANG. an E[milie]. (<i>aus L</i>) L[inder]. München.
366,1 366,1-2 368,12 382,4		ALHAMBRA. + <i>auR</i> : +) Nach Emma von Niendorf an die Gänderode – Bd. 8, 91 <i>uH</i> (Bezieht sich auf E[milie]. L[inder]. schlug, (<i>aus schlug</i> ;) <i>uH</i> Lind! (<i>aus Kind!</i>) <i>uH</i>
384,1 387,25 388, nach 15	AN DEN ENGEL IN DER WÜSTE. + Berlin Spätherbst 1816.	AN DEN ENGEL IN DER WÜSTE. 9) _{B-b} (An L[uisse]. H[ensel]) <i>uH</i> u. folge du mir!“ <i>B-b auR uH</i> Ein Tempel _{B-b} (?) <i>uH</i>
390,1	VON DEM INNERN STURM VER- SCHLAGEN. + Frühling _{T-s} (<i>aus Sommer (?)</i>) 1817.	VON DEM INNERN STURM VER- SCHLAGEN. Berlin, 1817.
394,1	IM WETTER AUF DER HEIMFAHRT. München (<i>aus (?) Herbst 1817</i>)	IM WETTER AUF DER HEIMFAHRT. In letzter Fassung an E[milie]: L[inder].
400,1-2 411,6-8		MOSELEISGANG-LIED. Koblenz. 26 (?) <i>arR uH</i>
419,1-2 421,5-12 423,9-16 424,13 424,21-24 425,5-8 425,13-16 426,5-8	AN ***** NACH IHREN ERSTEN ... + L[uisse]. (<i>aus *****</i>) 1821. + <i>arR</i> + <i>arR</i> + <i>arR</i>	AN ***** NACH IHREN ERSTEN ... (Dülmen, 1821. So that es C. Emm[erich]. in der That – Schluß des Aufenthaltes in Dülmen u[nd] Beziehung zur Emmerich. – <i>alR uH</i> <i>arR</i> (?). Die Liebe!) <i>uH</i> Poesie! <i>arR uH</i>

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
426,9–24 427,3 427,1–8		arR fand – (aus fand,) arR
428,1		EINIG UND GETRENNT. (An E[milie]. L[inder]. München.)
429,1		NACH GROSSEM LEID. 21) _{B-b} uH? (An E[milie]. L[inder]. München)
442,1	AN DAS BLUT ... + 1817. Herbst.	AN DAS BLUT ... (Berlin, 1817.)
444,1 445,17		O MUTTER, HALTE ... (Bezieht sich auf S[ophie]. Mer[eau]:) „Du (aus Du)
457,1		HÖR', LIEBE SEEL'! WER RUFET DIR? 4) _{B-b}
459,1		DER ABEND. L[uisse]. H[ensel] uH
463,1 465, nach 8	OSTERMORGEN. + _{T-s} Wahrscheinlich _B 1824? _{T-s} (aus 1818.) An L[uisse]. H[ensel]. +	OSTERMORGEN. (Wol an E[milie]. L[inder]. München.)
466,1 466,2	AUS EINEM UNGEDRUCKTEN ROMANE. (Titel gestrichen) Berlin, 1817. +	AUS EINEM UNGEDRUCKTEN ROMANE. +) (Berlin, zwischen 1816–18.) auR: +) (Irrig, wie manche willkürliche Ueberschriften.)
470,1	II. + Frühjahr 1818.	II. (Berlin 1818.)
473,1	III. + 1819 (?)	
474,1	IV. + 1818.	IV. (Berlin, 1817.)

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
477,1 477,2	KENNST DU DAS LAND? + zum Theil v[on]. L[uise]. H[ensel]. 1817–18	KENNST DU DAS LAND? 14) _{B-b} (Berlin, 1817.) +) auR: +) Nach einem Liede von mir umgedichtet u[nd] in meinem Namen zu mir selbst gesagt.
482,1	FINKENLIED. + 1817 _{T-s}	FINKENLIED. (Berlin, 1817.)
484,1–3 488,1	FRÜHMORGENLIED VOM KIRSCH- BLÜTHENSTRAUSS ... + 1817. + 1817.	FRÜHMORGENLIED VOM KIRSCH- BLÜTHENSTRAUSS ... (Berlin, 1817. Pfingsten.)
492,1	NUN SOLL ICH IN DIE FREMDE ZIEHEN! + 1818.	NUN SOLL ICH IN DIE FREMDE ZIEHEN! 15) _{B-b} (Berlin, Sommer 1818.)
495,1	FRÜHES LIED. + 1816. (aus 1817) Dezbr:	FRÜHES LIED. (Berlin, Anfang d[es]. J[ahres]. 181[.].)
497,1	DER ARME MANN. + 1817.	DER ARME MANN. (Berlin, Frühling 1818.)
504,1–2 504,2	DAS KIND IM HIMMEL. + (?) 1818. Frühjahr.	DAS KIND IM HIMMEL. (Berlin, 1817.) +) auR: +) Ganz irrig.)
508,1		LIEBESVERKLÄRUNG. (?)
511,1		ERSTES KINDER-LIED. (An E[milie]. L[inder].)
516,1		BESCHERUNG DER ARMEN ... (An E[milie]. L[inder].)
519,1 523,18		ERNDTELIED. 2) _{B-b} (Nach einem alten Liede.) 3) _{B-b}
539,2		UNTER EIN BILD VON LEO DEM GROSSEN ... Savigny. (aus S.) uH?

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
542,1		AN HERRN H.J. D. Dietz. (aus D.) uH?
547,1		DEM HERRN A.D. Dietz. (aus D.) uH?
549,24–25	ANMERKUNGEN. + er besuchte sie täglich 2 Mal, wohnte aber im Gasthofe.	
<i>Band 2</i>		
XV,11		INHALT. Gädike (aus Focke) uH?
52,1 52,12 53,13–16	SOLDATENLIED. Schlafgesell' (aus Schlafbuhl' ist) uH?	SOLDATENLIED. 1813 { alR
70,4		VOM GROSSEN KURFÜRSTEN. Berlin,
96,1		AN OTTILIE. ?
98,1		SIE HAT MEIN VERGESSEN! An Mereau? uH?
99,1		AUF DEM RHEIN. (Aus Godwi) uH?
103,1–2		LIED EINER JÄGERIN ... (Aus Godwi) uH?
111,1		AN SOPHIE MEREAU. 1803 in Weimar uH
113,1		AN SOPHIE MEREAU. (1803)
115,1		AN DIESELBE. 1803
117,1		ES STEHET IM ABENDGLANZE. 1803 (An Frau Willemer) uH
121,1		DER SCHIFFER IM KAHNE. 1801 (aus 1802) + auR: + Frühlingskranz. S. 261

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
123,1		O KÜHLER WALD. (1800 am Rhein) + <i>auR</i> : + Frühlingskranz. S. 68
125,1		WENN ICH EIN BETTELMANN WÄR. (1800 am Rhein) + <i>auR</i> : + Frühlingskranz S. 71
127,1		WIE SICH AUCH DIE ZEIT WILL WENDEN. (Frühling 1801 an Bettine) + <i>auR</i> : + Frühlingskranz. S. 198.
129,1		AM BERGE, HOCH IN LÜFTEN! (Frühling 1801 an Bettine.) + <i>auR</i> : + Frühlingskranz. S. 199.
134,1		SCHIEDLIED. 1803 <i>uH</i> ?
136,1		OFT SAH ICH DIE SONNE STEIGEN! 1802 <i>uH</i> ?
147,1		KOMM, MÄGDLEIN, SETZ DICH ... (Von Arnim) <i>uH</i>
161,1		O LIEB MÄDEL, WIE SCHLECHT BIST DU! 1800 <i>uH</i> ?
170,1		NACH SEVILLA! 1801 (im Ponce) <i>uH</i> ?
176,1		DER SPINNERIN LIED. Aus dem fahrenden Schüler.
178,1		ALS MIR DEIN LIED ERKLANG! Wien (? , aus Berlin (?))
182,1		AN EINE SCHAUSPIELERIN. Wien?
192,1		DANK. Ich meine in Berlin 1817.
194,1		DER TRAUM DER WÜSTE. (Ich glaube München in den 30er Jahren.)

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
197,1 197,1-2 197,2 197,6 198,2	WIEGENLIED EINES JAMMERNDEN HERZEN. +	WIEGENLIED EINES JAMMERNDEN HERZEN. an L[uisse]. H[ensel]. uH Berlin, gottseelig. _{B-b} (zu dir ein mildes) uH? kein Sünderloos. _{B-b} (zu ein süßes Loos,) uH?
199,1	SCHWEIG HERZ! KEIN SCHREI! + 1817.	SCHWEIG HERZ! KEIN SCHREI! Berlin 1816
201,1 201,2	EINSAM WILL ICH UNTERGEHN! +	EINSAM WILL ICH UNTERGEHN! Berlin,
204,1	ES SCHEINT EIN STERN VOM HIMMEL! + 1818. (aus 1817.)	ES SCHEINT EIN STERN VOM HIMMEL! Berlin, 1816-17.
207,1	ALS SIE AUSGEFAHREN WAR! + Sommer 1817.	ALS SIE AUSGEFAHREN WAR! Ich meine Berlin, 1817 Sommer
209,1	ICH MUSS DAS ELENDE TRAGEN! + Frühjahr 1818.?	ICH MUSS DAS ELENDE TRAGEN! Ob Berlin, ob München?
211,1 215,16	HAST DU NICHT MEIN GLÜCK GESEHEN? Bezieht sich wahrscheinlich auf Ottile, ist jedenfalls aus früherer Zeit vor 1816. (E[milie]. L[inder]. München.)	HAST DU NICHT MEIN GLÜCK GESEHEN? E[milie]. L[inder]. München. (?) auR: In früherer Fassung wohl schon 1803. Mir mit (aus Mit mir)
216,1 216,17	DICHTER'S BLUMENSTRAUSS. Wahrscheinlich an Ottile, jeden- falls vor 1816. E[milie]. L[inder]. München.	DICHTER'S BLUMENSTRAUSS. ? E[milie]. L[inder]. München (wahrscheinlich!) uH versöhnt (<u>unterstrichen</u>) schwer (<u>unterstrichen</u>)
221,1	DIE ABENDWINDE WEHEN! An E[milie]. L[inder]. München.	DIE ABENDWINDE WEHEN! München
224,1 226,3	TEXT ZUM ORATORIUM VON ETT. E[milie]. L[inder]. München.	TEXT ZUM ORATORIUM VON ETT. München. (?) arR

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
227,1	BLUMEN, STILL BLÜHENDE! E[milie]. L[inder]. München.	
229,1	ABSCHIED DEM JAHRE 18 –. + 1817? (<i>aus</i> 18 –) (Zwischen 1834–42) München.	ABSCHIED DEM JAHRE 18 –. (<i>Bleistiftziffern</i> – 17 oder 18 (?) – <i>im Titel gestrichen</i>) München (Zwischen 1834–42)
232,1	UEBER BERG UND THAL GETRAGEN! Wahrscheinlich auch an E[milie]. L[inder]. München.	UEBER BERG UND THAL GETRAGEN! ? Linder M[ünchen]. <i>T-l</i>
235,1	AUS EINEM KRANKEN HERZEN. Muß auch an Ottilie sein. Jedenfalls an E[milie]. L[inder]. München.	AUS EINEM KRANKEN HERZEN. München
237,1		WO SCHLÄGT EIN HERZ, DAS BLEIBEND FÜHLT? München
239,1	BIENEN, DIE ICH AUSGESENDET. Auch an Ottilie . An E[milie]. L[inder]. München.	BIENEN, DIE ICH AUSGESENDET. E[milie]. L[inder].
244,1	DEN ERSTEN TROPFEN DIESER LEIDENSFLUTH! Aus (<i>aus</i> Auch aus) früherer Zeit.?	DEN ERSTEN TROPFEN DIESER LEIDENSFLUTH! Aus früher Zeit
248,1		AN EINE FEDER. ?
250,1	ALS SIE MIR TASCHENTÜCHER GESCHENKT ... +(?) An E[milie]. L[inder]. München	ALS SIE MIR TASCHENTÜCHER GESCHENKT ... (E[milie]. L[inder]. München)
252,1	SÜSSER TROST IN HEISSEN STUNDEN! Wahrscheinlich auch an Ottilie. E[milie]. L[inder]. München.	SÜSSER TROST IN HEISSEN STUNDEN! E[milie]. L[inder]. München
257,1	DER SCHIFFER UND DIE SIRENE. <u>Vor</u> 1816.	DER SCHIFFER UND DIE SIRENE. Vor 1816
260,1 260,11–12	ALLES LIEBEN ODER EINS LIEBEN ... + (?) An E[milie]. L[inder]. München.	ALLES LIEBEN ODER EINS LIEBEN ... München. <i>arR</i>

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
263,1	ALS ICH IN TIEFEN LEIDEN! Wahrscheinlich Ottilie. E[milie]. L[inder]. München.	ALS ICH IN TIEFEN LEIDEN! München
264,1	O WÄRE SPÄTER ICH GEBOREN ... An E[milie]. L[inder]. München.	O WÄRE SPÄTER ICH GEBOREN ... München)
268,1	DIE BLUMEN AN SIE. An E[milie]. L[inder]. München.	DIE BLUMEN AN SIE. München
270,1	ALS SIE ABREISTE! Im Namen von E[milie]. L[inder]. München.	ALS SIE ABREISTE! Im Namen von E[milie]. L[inder].
276,1	GÄRTNERLIED IM LIEDERGARTEN ... Vielleicht an S[ophie]. Mereau? oder an d[ie]. W[illemer].?	GÄRTNERLIED IM LIEDERGARTEN ... An S[ophie]. M[ereau]. oder M[arianne]. Willemer
281,1	WUND' AN WUNDE – O SÜSS LIEBCHEN! Ottilie. An E[milie]. L[inder]. München.	WUND' AN WUNDE – O SÜSS LIEBCHEN! München
293,1	SPRICH AUS DER FERNE! Aus früher Zeit.	
295,1	DIE SEUFZER DES ABENDWINDES WEHEN! Aus früher Zeit.	
296,1 296,12 297, nach 20 298, nach 18	WENN DER STURM DAS MEER UMSCHLINGET! Klingt fast pantheistisch. Aus früherer Zeit	WENN DER STURM DAS MEER UMSCHLINGET! liebstes Lieb (<i>aus</i> Liebstes Lieb') T-I ... _{B-r} ... _{B-r}
308,1	HYACINTH. Sehr früh.	
315,1	DER VERIRRTE. Sehr früh.	
318,1	CYPRESSUS ER NUN HEISSET! Sehr früh.	CYPRESSUS ER NUN HEISSET! Sehr früh!)
323,1	DER ABEND. Auch früh.	DER ABEND. Auch früh!

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
331,1	DIE EHR' IST MIR KEIN GUT! Vielleicht v[on]. Arnim?	DIE EHR' IST MIR KEIN GUT! (Wahrscheinlich v[on]. Arnim) uH
333,1 334,13-17		DIE LUSTIGEN MUSIKANTEN. (Aus Godwi) i auR: i) Wunderhorn Lied S. 29 uH? arR
337,1	DIE SCHÖNHEIT. (Wahrscheinlich v[on]. Arnim.)	DIE SCHÖNHEIT. Wahrscheinlich v[on]. Arnim uH?
338,1 338,3		NACHAHMUNGEN ANDERER DICHTER. I. AN S.....G. (Bd. 8. S. 27) (auf den Dichter Maria (Brentano) (Savigny 1800) (aus Sg.) uH
339,1-2		II. NACHGEFÜHL. (Nachahmung von Nicolaus Meyer) uH
340,5		III. ALS STAMMBLATT. „ “ (ein Satyre gegen Kling- mann) uH
341,1		VI. (IV.) (Nachahmung Matthisons) uH
342,8		VI. Nachahmung Vermehrens gab 1800 ein Gedicht üb[er]. Maria Stuart heraus) uH
343,11		VII. (Verspottende Nachahmung Paulman's. (Paulmann's?) uH
344,1-2	VIII. Vielleicht v[on]. Arnim?	
345,5		IX. (Nachahmung A[ugust]. W[ilhelm]. v[on]. Schlegel) uH
359,1-2	SÄNGERFAHRT. Berlin, 1815.	SÄNGERFAHRT. Berlin 1815.
362,1		DER BESTRAFTE AMOR. Früh! (mit B-r gestrichen) 1813 _{B-r}

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
367,1	UMSONST KEIN TOD! Von Achim v[on]. Arnim, wie noch einige andre.	UMSONST KEIN TOD! (Von Arnim) <i>uH</i>
370,1	DES TODTEN BRÄUTIGAMS LIED. Berlin, 1818. <small>T.S</small> (<i>aus</i> 1817.)	DES TODTEN BRÄUTIGAMS LIED. Berlin 1818
375,1	FRAGMENT AUS EINEM UNGE- DRUCKTEN ROMAN. Prag (bezieht sich auf ein unglück- liches <u>adliges Fräulein.</u>)	FRAGMENT AUS EINEM UNGE- DRUCKTEN ROMAN. Prag +++
380,1 380,12-15 381,5-12 381,13-16 381,17-18 381,19-22 382,3 382,5-8 382,13-24 383,1-8 383,13-16	WIEDERSEHEN! Wahrscheinlich 1815 gedichtet. (die W[illemer]. Frkfrt:) (?) (Sophie Mer[eau]:) Seiler, nach dem Tode der Mereau. } ? } bezieht sich auf die Pragerin.	WIEDERSEHEN! 1 ^{te} Kindheit. analog den Terzinen. } Fr. Willemer. } Mereau. } 1804. Tod der Mereau 1806 Görres oder Seiler } Busmann? } ? Berlin?
385,1 387,13-16 388,13-16 389,1-4 389,3 389,4 389,5-8 389,9-12 389,13-16 389,17-20 389,21-24 390,1-4 390,2 390, nach 12	JÄGER UND HIRT. Bezieht sich auf Achim v[on]. Arnim	JÄGER UND HIRT. Weimar 1803 <i>uH?</i> (An Arnim) (4 _{B-b} 5 20 _{B-b} <i>uH?</i> 6 23 _{B-b} 7, mit beifolgender Änderung: Alle Schätze werd' ich haben Zu bezahlen meine Schuld 8 9 10 11 12 29 _{B-b} <i>uH?</i> 13 Ich bin Ernst u du bist Scherz (Alle nicht bezeichneten Strophen sind später hinzugedichtet, die bezeichneten in mancher Bezie- hung geändert)

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
391,1	LORELEY. Die ganze Sage ist von ihm erfunden.	LORELEY. (Aus Godwi) <i>uH?</i> verfaßt 1801 in Jena. + <i>auR:</i> + Cfr. Antiquarius
396,1		BALLADE. (Gedichtet in Düsseldorf. Dec. 1802)
400,1	RÜCKBLICK. Wahrscheinlich 1814–15.	RÜCKBLICK. Wahrscheinlich 1814–15
403,1		FRÜHES LIEDCHEN. 1801 (Sommer) + <i>auR:</i> + Frühlingskranz S. 259.
404,1	GESANG DER JUNGFRAUEN DER LIBUSSA! Wien oder Prag.	
406,1	AN DEN MOND. Prag.	
407,1	ABSCHIED DES PRIMISLAUS ... Prag.	
409,1	AN DIE NACHT. Prag.	
421,1	AUF EINEN GRÜNEN ZWEIG! bezieht sich vermutlich auf S[ophie]. Mereau oder auf die Wiener Schauspielerin.	AUF EINEN GRÜNEN ZWEIG! An S[ophie]. Mereau oder (An eine Schauspielerin, Wien) <i>uH?</i>
443,1		VARIATIONEN ÜBER EIN BEKANNTES THEMA. (früh) <i>uH?</i>
447,1	MÄCENAS. Wahrscheinlich in <u>Wien</u> gedichtet, wo er für's Theater geschrieben.	MÄCENAS. (Wien, wo er für's Theater schrieb)
450,1		_{B-r} <i>alR</i>
450,5		_{B-r} <i>alR</i>
450,9		_{B-r} <i>alR</i>
450,13		_{B-r} <i>alR</i>
453,13	von hier an wahrscheinlich 1815 oder Anfangs 1816	Von hier ab 1815 oder Anfang 1816
460, nach 8	UND MAN WIRD GEHEIMERATH! Letzter Vers vom alten Merkel Aschaffenb[urg]:	UND MAN WIRD GEHEIMERATH! (Letzter Vers vom alten Merkel in Aschaffenburg)

	<i>Würzburger Exemplar</i>	<i>Frankfurter Exemplar</i>
463,1	WARD ER DER LINDWURM ZUGENANNT! München	WARD ER DER LINDWURM ZUGENANNT! (München)
483,1		AN BETTINA. (Winter 1800) nach dem Wiedersehen der Sophie Mereau. +
486,1–2 486,2	AM GEBURTSTAG EINER FREUNDIN. Klaudine Piotaz	AM GEBURTSTAG EINER FREUNDIN. Claudine Piotaz 1803
493,1	EINER JUNGFAU BEI DEM GESCHENKE DER SAKONTALA. + Berlin, 1817–18	EINER JUNGFAU BEI DEM GESCHENKE DER SAKONTALA. (Berlin) 1817
500,1 501,1	ZUM GEBURTSTAGE. + 30 März 1817. Berlin mein Himmelsschlüsselein _{T-S} (aus mein Himmelsschlüsselbein)	ZUM GEBURTSTAGE. 30 März (Berlin 1817) Himmelsschlüsselein (aus Himmelsschlüsselbein)
502,1–2	AN EINE JUNGFAU, WELCHE DAS KIND ... + Berlin, 1817.	AN EINE JUNGFAU, WELCHE DAS KIND ... Berlin 1817
507,1–2	AM GEBURTSTAG EINER WITTWE ... d[en]. 26 Aug[ust]: 1818. (aus 1817.)	AM GEBURTSTAG EINER WITTWE ... (Die Mutter v[on]. L[ui]se H[ensel]) uH 26 August 1818
511,1 513,7 513, nach 12	EINER FREUNDIN AM JAHRESTAGE ... 23 April 1818. (aus 1817.). Berlin. + Der Vater meiner Mutter, der mich zur Taufe hielt, hieß Trost. auR	EINER FREUNDIN AM JAHRESTAGE ... 23 April 1818 uH? (L[ui]se. H[ensel]) Der Vater der Mutter u[nd] L[ui]se. ^s Taufpathe hieß Trost. uH
514,1	AN DEM GEBURTSTAG EINER JUNGFAU. 11 Septbr: 1818. (aus 1817.) M[inna]. H[ensel]. Berlin.	AN DEM GEBURTSTAG EINER JUNGFAU. 11 Sept 18. uH
517,1	AN EINE MUTTER. 8 Septbr: 1817. Berlin.	AN EINE MUTTER. von L[ui]se. H[ensel].) 8 Sept. 1817 uH

	Würzburger Exemplar	Frankfurter Exemplar
519,1 521,5-8	AN FRÄULEIN CAROLINE F... Focke (<i>aus F.</i>) bezieht sich auf den liebenswürdi- gen alten Pred[iger]: Hermes.	AN FRÄULEIN CAROLINE F... Focke (<i>aus F.</i>) <i>uH?</i> Bezieht sich auf den alten Prediger Hermes. <i>uH?</i>
526,1	GEGENGRUSS. (An E[milie]. L[inder]. München.) Bettine v[on]. S[avigny]. seine Nichte, auf der Reise nach Griechenland. <i>auR</i>	GEGENGRUSS. München <i>uH?</i>
533,3		AN FRAU M.W. 1827. stechend (<i>aus stehend_{T-1} – Korrektur später mit Bleistift ausgestrichen</i>)
535,1-2 535,3 540,1-4 543,17	BEI DEM HINGANGE DER LIEBEN FREUNDIN ... (Frau Dietz.) München,	BEI DEM HINGANGE DER LIEBEN FREUNDIN ... (Bd. 8. S. 87) <i>uH</i> 29 <i>uH</i> ← <i>B-b</i> 51 <i>uH</i> die Frau Clemens <i>B-b auR</i>
552,1 553,12	DER MUSIKANTEN SCHWERE WEINZUNGE. 1815-1816.	DER MUSIKANTEN SCHWERE WEINZUNGE. 1815 Berlin das Bündel (<i>aus den Bündel, T-1</i>)
565,1 565,1-2 565,2	DAS BESCHIEDENE RÖLLELI. München, bezieht sich auf eine Nichte d[er]. L[inder].	DAS BESCHIEDENE RÖLLELI. an F. von Gonzenba[ch] <i>T-1</i> (an die Nichte v[on]. E[milie]. L[inder].) 1834 ? (<i>aus 1839</i>)
571,1-2 571,5-14 571, 5-16	LIED DER BRAUTFÜHRERIN. bezieht sich auf dieselbe } E[milie]. L[inder].	LIED DER BRAUTFÜHRERIN. } E[milie]. L[inder].
575,1 575,2 575, nach 18	DIE MONATE. Laura Gädecke. (<i>aus Focke</i>)	DIE MONATE. + + Unrichtig: Vermählun[g] Försters mit Fr[äulein]. Gädecke)